

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik. Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

2. Jahrgang n. Verteilung: Prag II, Melantra 15 • Tel.: 20703, 31409, Nachdruck: (ab 21 Uhr) 33355 • Distributionsamt: 37544

13. Jahrgang. Sonntag, 5. November 1933 Nr. 259.

## Polnische Emigration

Hundert Jahre sind es her, seit die blutdürstige Niederwerfung des Aufstandes gegen den Raub des noch vorhandenen Restes konaropolnischer Selbständigkeit durch den russischen Zaren Scharen polnischer Flüchtlinge nach Westen trieb. Nach dem Ausbruch von 1863 folgte die zweite Welle der polnischen Emigration und nun 1933 mühten Mischöpfer und Führer des aus dem Weltkrieg niedererstandenen Polen z. T. heimlich ins Ausland gehen, um nicht auf Jahre hinter Herkennern zu verschwinden. Es sind einige der Verurteilten jenes Hochverratsprozesses, der angestrengt wurde, um den Willkürkraft nachträglich zu rechtfertigen, durch den kurz vor der Parlamentswahl von 1929 die gesamte Opposition ihrer populärsten Führer beraubt wurde. Mitten in der Nacht hatten die Obersten der Bilsudskistatur international befam e Parlamentarier wie die Sozialisten Barwincki, Liebermann, Pragier, Dubois u. a., die Führerführer Exministerpräsident Witos und Kjernik, den katholischen Demokraten Korzantj usw. aus ihren Wohnungen verschleppt, in Autos werfen, sie unterwegs in einsamer Gegend verprügeln und schließlich in elenden Kellern der alten Festung Brest-Litovsk einsperren lassen.

Brest-Litovsk hat aber den Mut der Märtyrer nicht gebracht. Liebermann z. B., der schon in Österreich sozialistischer Abgeordneter gewesen ist, war nach der Verurteilung durch die ersten Instanzen wiederholt im Ausland und ist trotz aller Bitten und Warnungen seiner Freunde und Verwandten immer wieder nach Polen zurückgekehrt, um für die schwer errungene Freiheit seines Landes zu arbeiten, die Bilsudski ihm geraubt hat, um sich eine zureichende Machtquelle selbst zu erobern. 1926 im Mai, als der Marschall und Nationalheld aus jahrelanger Zurückgezogenheit aufbrach, um mit einigen Regimentern gegen die damalige Regierung zu kämpfen, da begründeten die sozialistischen Massen dieses Vorgehens nicht nur mit Jubel, sie halfen auch kräftig mit, jeden Widerstand zu brechen, während die Eisenbahner die Heranführung der Truppen aus Polen und Krakau gegen Bilsudski verhinderten. „Der große Mann Polens“, wie der seither durch diese bittere Enttäuschung seines Lebens erschütterte, einst ungeheuer vollstimmliche Sozialist Kazaj Dajzinski sein Bilsudski-Buch genannt hatte, war der Abgot der Linken.

Es dauerte nicht lange und Bilsudski mit seinen Obersten bogen und drehten die Verfassung, daß man sie nicht wiedererkannte. Ein neuer Staatspräsident nach dem Willen der Militärreligie unterzeichnete jeden Verfassungsbruch. Die Wahl wurde zu einer einzigen Fälschung des Volkswillens. Aus der Verwaltung und dem Offizierskorps wurden alle eidesstreuen Männer entfernt. Den Arbeitern wurde die Verwaltung der Krankenkassen geraubt und vollkommen unfundigen Bilsudskianern übergeben. Das Versammlungsrecht wurde teils durch die Polizeiprozesse, teils durch den Terror der zu Bilsudski übergegangenen BB — den Abtrünnigen der Sozialistenpartei PPS — eskamotiert, die Presse durch unausgesetzte Konfiskationen teils zur Unwirksamkeit gezwungen, teils an den Rand des Ruins gebracht. Wie sich z. B. unser Warschauer Bruderblatt, der heldenhafte „Robotnik“ noch halten kann, ist kaum zu verstehen. Das polnische Volk hat eine gute revolutionäre und freiheitliche Tradition. Es hat den russischen Zarismus überdauert, es wird auch mit dem Neuzarismus des „Litauers“ — wie man Bilsudski wegen seiner Herkunft aus Wilna nennt — fertig werden. Alle Schreckensurteile der Gerichte, alle Strafexpeditionen in Ostgalizien, alle Verfassungen in den Städten werden nicht das Gelingen jenes Versuches hindern, für den die Liebermanns und Witos gemariert und verurteilt wurden — den kämpfenden Bund der Arbeiter und Bauern und die Auferstehung des freien Polen.

## Goering vor dem Reichsgericht

### Er beschimpft die Angeklagten und läßt Dimitrow abführen Das Gericht duckt sich — Lubbe sollte gleich gehängt werden

Prag, 4. November. Die Aussage des Zeugen Goering, die heute erfolgte, wurde in aller Welt mit Spannung erwartet. Werden doch gegen ihn konkrete Beschuldigungen erhoben, auf die er zu antworten gehabt hätte. Nach dieser Zeugenaussage, die erfreulicherweise in Gegenwart von Vertretern der diplomatischen Welt erfolgte, muß sich der Verdacht gegen Goering jedoch nur verstärken.

Er hat zwar sehr ausführlich seine auf die „Rettung Deutschlands vor dem Kommunismus“ gerichtete Arbeit dargelegt und im Zusammenhang damit mitgeteilt, daß er über alle kommunistischen Pläne immer genau unterrichtet war, aber leider zu sagen vergessen, wie es ihn dann der Reichstagsbrand so sehr überraschte. Das Gericht hat es nicht für nötig gehalten, diese wichtige Lücke in seiner Aussage durch Fragen auszufüllen, wie es sich überhaupt gefallen ließ, von diesem offensichtlich verrückten Lügner zu werden. Er sprach in den blutrünstigsten, niedrigsten Worten von den Angeklagten, deren Unschuld schon bewiesen ist, verhönte sie unter dem Beifall der Zuhörer und deren seiger Schreien des Gerichtschofs und drohte ihnen für den Fall des Freispruchs eine besondere Strafmahnahme an. Daß ein Zeuge Angeklagte als Verbrecher beschimpfen darf, die aufgehängt werden müßten und Angeklagte abführen läßt, ermöglicht das richtige Urteil über die Unabhängigkeit dieses Gerichtshofs.

Die Aussage Goerings über Eugenberg besagt, daß dieser wegen seiner Gegnerschaft gegen den Kommunismus auf die Liste zur Reichstagswahl gesetzt wurde; die Lesart des Goebbels lautet anders. Goering berichtet auch Heßdorf, der ihm den Ruhm streitig machen will, den „großen Erfolg“ der 5000 Verhaftungen errungen zu haben.

Bei diesen Verhaftungen wurde auch die sozialdemokratischen Führer festgenommen. Goering hat noch in der Brandnacht die SPD der Mitschuld an der Brandstiftung bezichtigt. Auch darnach hat dieses „unabhängige“ Gericht nicht in Frage getwagt.

Goerings „Aussage“ ist die wüste sadistisch-politische Heßrede eines Irren und darum für die Beurteilung des Prozesses, seiner Hintermänner und seiner Führung von unschätzbarem Wert.

Berlin, 4. November. (Wolff-Büro.) Aus Anlaß der Zeugenvernehmung Goerings ist die Kontrolle für den Zutritt zum Reichstagsgebäude erheblich verschärft worden. Die ganze Umgebung des Reichstagsgebäudes ist mit überaus starken Polizeiposten besetzt. Die allgemeinen

Dauerzuhörerklarten haben heute keine Billigkeit mehr, es sind vielmehr besondere Zuhörerklarten ausgegeben worden. Der Zuhörerraum im Reichstag hat noch eine Erweiterung erfahren. Die fünf langen Pressenstände sind wiederum überfüllt. Unter den zahlreichen Zuhörern, die der heutigen Verhandlung beiwohnen, befinden sich auch der amerikanische Botschafter in Berlin, Major Kennerly von der italienischen Botschaft und weitere Vertreter der ausländischen Missionen.

### Dimitrow wird vorgeführt

Der Vorsitzende eröffnet die Verhandlung mit folgender Erklärung:

Auf der Tagesordnung steht heute die Vernehmung des Herrn Ministerpräsidenten und Reichstagspräsidenten General Goering als Zeugen. Bei der großen Wichtigkeit dieser Zeugenaussage hat der Senat geglaubt, die über den Angeklagten Dimitrow verhängte Strafe des Ausschlusses für den Komplex dieser Vernehmung aufheben zu lassen. Dimitrow ist demgemäß heute vorgeführt worden.

Dimitrow wird Kenntnis gegeben von den Vorgängen, die sich in der letzten Sitzung nach seinem Ausschluss noch abgespielt haben. Er erklärt

dazu, er wolle unterstreichen, daß er schon in Leipzig gefolgt habe, daß er niemals im Gebäude der roten Hilfe gewesen sei.

In diesem Augenblick erscheint Goering im Saal. Der Vorsitzende ersucht sofort Dimitrow, seine Erklärung später fortzusetzen. Goering, der in brauner Uniform erscheint, wird von sämtlichen Anwesenden mit dem deutschen Gruß begrüßt.

Senatspräsident Büniger führt aus: Der Oberreichsanwalt hat Sie, Herr Ministerpräsident, und den Herrn Reichsminister Dr. Goebbels als Zeugen verlangt und hat dabei ausgeführt,

daß man Ihnen nicht das Recht verlagern könne, sich über die Verdächtigungen und Verleumdungen, die von gewisser Seite im Auslande, insbesondere aber im sogenannten „Braunbuch“ gegen Sie mit Bezug auf den Gegenstand dieses Prozesses ausgesprochen worden sind, unter Eid zu äußern. Das Reichsgericht hat dieser Auffassung zugestimmt.

und Ihre und des Reichsministers Dr. Goebbels Vernehmung beschlossen. Heute sind Sie, Herr Ministerpräsident, als Zeuge erschienen. Sie müssen Ihre Aussage eidlich abgeben. Ich weise Sie auf die Heiligkeit und Bedeutung des Eides hin und bitte Sie, die Eidesformel mit nachzusprechen. Goering leistet daraufhin den Eid.

## „Rote Strolche“, „Gesindel“ — Goerings Redestil

Der Vorsitzende bittet sodann Goering, sich gleich im Zusammenhang zu äußern. Goering führt dann aus:

Herr Präsident, Sie sagten vorhin, daß ich als Zeuge geladen wäre, um mich sozusagen gegenüber den Vorwürfen und Behauptungen des sogenannten „Braunbuchs“, die über meine Person aufgestellt worden sind, zu rechtfertigen. Ich möchte hier bei dieser Gelegenheit betonen, daß

ich meine Zeugenvernehmung doch in erster Linie nach zwei anderen Gesichtspunkten aufstelle.

Goering erzählt dann alles Mögliche davon, daß ihm die Sorge für die Sicherheit des Reiches und des Reichstages anvertraut war und daß er den Kampf gegen die Verführung zu führen hatte. Endlich kommt er doch auf die Beschuldigungen des Braunbuchs zu sprechen — im Interesse Deutschlands! Er persönlich möchte aber betonen, daß er nicht den allgeringsten Wert darauf gelegt hätte, die An-

würfe zurückzuweisen, die im Braunbuch gegen seine Person erhoben sind.

Was nun folgt, hat mit Goerings trauriger Rolle beim Reichstagsbrand überhaupt nichts zu tun. Es sind teils Geschichten, die den Inhalt des Braunbuchs von vornherein diskreditieren. Teils sind es Ammenmärchen, die das Gericht und die Öffentlichkeit von der Gefahr einer kommunistischen Revolution überzeugen sollen.

### Goering schlimplt

Erst kommt das Braunbuch an die Reihe. Ich bin — sagt Goering — in der glücklichen Lage zu wissen, wie dieses Braunbuch entstanden ist. Ich weiß durch meine Vertrauensmänner, daß jeder rote Strolch, der etwas Geld brauchte, in jenen Tagen eine verhältnismäßig lukrative Beschäftigung damit fand, wenn er irgendwelche Behauptungen über deutsche Greuel oder über den Reichstagsbrand, die nicht als Verbrecher darstellen, im Auslande zu Papier bringen konnte. Wir wissen weiter, daß sogar direkte Werbetürs in Deutschland funktionierten, (warum hat Goering sie nicht ausheben lassen?) daß Werber herumgingen in den Spelunken der Unterwelt (ort sitzen die Vertrauensmänner Goerings), um die „herausragenden Zeugen“ zusammenzufinden, die dann in der geradezu grotesken Behandlung dieses Falles in London als „seriöse Zeugen“ aufgetreten sind. Ich muß es deshalb zurückweisen, mich zu rechtfertigen gegenüber Aussagen dieses Gesindels!

Präsident Büniger: Ich darf einmal unterbrechen, Sie sprechen soeben von „Gesindel“.

Goering: Ich meine natürlich diese falschen Zeugen und auch einen Teil der Presse.

### Witze — für ein deutsches Gericht

Goering fährt dann fort: Zu großen Zügen wurde im Braunbuch behauptet, daß ich diesem Brande zugeesehen hätte, ich glaube in eine blaueidene Toga gehüllt. (Weiterkeit). Es fehlt nur noch, daß man behauptet, ich hätte, wie Nero beim Brande Roms, Laute gespielt. Es wird im Braunbuch weiter behauptet, daß ich den Reichstag angezündet hätte, um damit die kommunistische Partei zu belasten.

Der Reichstagsbrand kam für mich ebenso überraschend, wie für jeden anderen anständig denkenden Menschen. Es war für uns nicht symbolhaft notwendig, zu zeigen, daß wir

## Nazi sprengen eine Dollfußversammlung

### Nationalsozialistische Terrorakte in ganz Oesterreich

Wien, 4. November. (Eigenbericht.) In Klagenfurt haben heute die Nationalsozialisten während einer Versammlungsgemeinde des Bundeskanzlers Dollfuß einen Zirkel verübt, der leicht zu einer furchtbaren Panik hätte führen können. Dollfuß sprach um 8 Uhr abends in einer Versammlung der Vaterländischen Front. Als er 10 Minuten nach Beginn der Kundgebung auf die Nationalsozialisten zu reden kam, ging plötzlich in ganz Klagenfurt das Licht aus. Am gleichen Augenblick begann in der Versammlung ein furchtbares Getöse, explodierende Böller. Unter den Teilnehmern entstand eine Panik. Alles drängte nach dem Ausgang und nur durch ungeheure Mühe ist es gelungen, ein katastrophales Ende der Versammlung zu verhindern. Klagenfurt war über eine Stunde in vollkommene Dunkelheit gehüllt. Die behördliche Untersuchung hat bisher folgendes ergeben: Das Lichtnetz des städtischen Elektrizitätswerkes an der Gurk, das über Sankt Jakob an der Straße nach Klagen-

furt führt, wurde bei Licht in die Luft gesprengt, wobei ein Transformator ausbrannte. Außerdem wurden bei Sankt Peter bei Klagenfurt zwei Lichtmäste gesprengt und dadurch die Oberleitung zerstört.

Dieser Anschlag der Kofentkruzer ist der Regierung besonders unangenehm, weil die Klagenfurter Kundgebung beweisen sollte, daß die Nazigefahr in Oesterreich beseitigt sei.

Die Nationalsozialistischen Terrorakte häufen sich in den letzten Tagen überhaupt in bisher kaum dagewesener Maße. So wurde Freitag abends bei einem Inspektionsbesuch Starbemboras in Köflach ebenfalls die Verleumdung der Stadt ausgehört, gleichzeitig explodierten in der Stadt Böller. Im Stiegenhaus der Grazier Universität explodierten am Samstag Böller, in den Toiletten fand man Gasbomben. In Pichling bei Graz wurde in der Nacht auf Samstag ein Dynamitanschlag auf das Haus des Heimwehrführers unternommen.

nun den parlamentarischen Staat vernichtet hatten, indem wir nun auch das äußere Gaus noch vernichten. Es war auch keinesfalls notwendig, daß ich nun den Reichstag in Klammern aufheben lassen mußte, um die Unschuldskammer von Kommunisten irgendwie belasten zu können, um gegen sie vorzugehen.

Als ich am 30. Jänner von unserem Führer berufen wurde, zunächst als Wichtigstes das preussische Innenministerium zu übernehmen, da war mir die Aufgabe klar gestellt. Er hat an meine Energie appelliert, den Kommunismus zu vernichten mit allen Mitteln, denn der Kampf ging nach unserer Auffassung in den letzten Jahren überhaupt nicht mehr zwischen der nationalsozialistischen Bewegung und dem Novemberstaat, sondern ausschließlich zwischen zwei Weltanschauungen. Das war die Weltanschauung des Aufstieges, des Nationalsozialismus, und die Weltanschauung der Verfälscher, die Weltanschauung des Kommunismus.

**Der „Retter vor dem Marxismus“**

Goering schildert dann möglichst breit die Arbeit in der Schutzpolizei, der Kriminalpolizei und der politischen Polizei, die,

da sie jahrelang unter marxistischer Herrschaft und marxistischem Einfluß gestanden hätten, zur Bekämpfung des Kommunismus zunächst vollkommen ungeeignet schienen. Das sei der Grund gewesen, weshalb er, nachdem er am 30. Jänner 1933 das preussische Innenministerium übernommen hatte, nicht schon am 2. Februar 1933 den Staatsapparat zum aktiven Kampf gegen den Volkswidrigismus habe einsetzen können.

Goering fuhr dann fort: Ich möchte der Auffassung entgegen treten, als ob wir nun erst am 30. Jänner auf den Gedanken gekommen wären, den Volkswidrigismus zu bekämpfen. Es ist unsere SA gewesen, nicht etwa der Staat des 9. November, die den Kommunismus nicht zur Nacht kommen ließ. Sonst hätten Sie, meine Herren Richter, nicht mehr hier! Sonst würden wir alle nicht hier, denn ich bilde mir nicht ein, daß das Revolutionstribunal des Herrn Dimitroff mit uns so verfahren wäre, wie hier das höchste deutsche Gericht verfährt!

In den Hinterhöfen der Berliner Mietskasernen kämpften unsere SS- und SA-Leute den Kampf gegen die roten Banditen! Dort wurden die Schlächten geschlagen, und unsere SA-Männer kannten auch die Gegner.

**Das, was die politische Polizei des Herrn Goering nicht wissen wollte, das wußten unsere SA-Männer!**

Sie wußten, daß ich ein Rot-Front-Kämpfer, der schon 2 bis 3 Morde auf seinem Gewissen hat, jener da hat schon so und so oft auf unsere Leute geschossen, das ist ein anderer Spitzhabe — unsere SA-Leute kannten diese Leute ganz genau! 60 bis 70 Prozent der SA-Männer sind ja Arbeiter, die in jenen Quartieren wohnen, wo nachts die Laternen ausgedreht werden und mit dem Ruf „Messer raus!“

Ich mußte also die Vorbereitung für den letzten und entscheidenden Akt treffen. Wir hatten alle Gruppen da, nur der entscheidende Flügel, nämlich der Staatsapparat, mußte erst neu aufgestellt und an den Gegner herangebracht werden.

Die Kommunisten wurden vom 30. Jänner überrascht. Wir wissen aus ihren Schriften und aus ihren Erlassen, daß sie damit gerechnet haben, daß wir zurückgehen würden. Nun mußten die Kommunisten ihre Taktik umstellen. Sie mußten jetzt irgendwie auch aktiv werden. Sie wußten, daß es keinen Zweck hatte, in die-

sem Augenblick spontan einen Aufstand hervorzurufen, aber er mußte vorbereitet werden.

**Die Terroristen — nur die andern**

Sie griffen jetzt zu ihrem Mittel des Streiks. Dazu gehörte die Bildung von illegalen Selbstschutzorganisationen. Diese wurden bereits von der Polizei im Dezember 1932 registriert. Die Leute waren in den verbotenen Rot-Frontkämpferbund eingegliedert. Da waren jene Organisationen, die nichts zu tun hatten, als den Mord zu organisieren. Sie erhöhten dann diese Terrorgruppen, nach den Aufstellungen der Polizei bis etwa zu 200 Mann. Diese Terrorgruppen waren der erste Kern jener Terrorgruppen, die bei dem Zerfall der staatlichen Autorität aktiv in Erscheinung traten.

Schon vor der Machtergreifung, aber schlagartig mit dem Tage der Machtergreifung setzten die Terrorakte der KPD ein, die mit Uniformen und Ausweisen unserer Leute ausgeführt wurden. Das hat später zu einem sehr klaren Gesetz geführt, wonach solche Dinge mit dem Tode bestraft werden können.

Diese Terrorakte, die die Kommunisten selbst ausgeführt haben, sind zum Teil dieselben Terrorakte, die sie im Braunbuch dann als nationalsozialistische Dokumente bekanntgaben. Der größte Teil der dort genannten Terrorakte ist von kommunistischen Spitzeln durchgeführt worden.

Ich will nicht sagen, daß es sich um aktive Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes handelte,

**Alles wußte er — nur das eine nicht!**

Der Ministerpräsident beschäftigte sich dann mit dem geplanten kommunistischen Generalkrieg. Er betonte, daß der Generalkrieg mit allen Mitteln injiziert werden sollte. Aber ein Generalkrieg gelingt nicht so schnell, wenn ein Teil der Arbeiterschaft dem Staat treu ergeben ist. Deshalb ist der Generalkrieg nicht zur Ausführung gekommen. Am 1. Februar wurde bereits hier eine Aktion ein, die zunächst mal zu einer planmäßigen Überwachung der KPD-Führer und zu einer planmäßigen Durchsicherung der KPD-Organisationen führte. Vom ersten Tage an setzte diese intensive Arbeit ein. Ich sage das jetzt schon, weil man sich gewundert hat, daß in der Brandnacht ein von mir bereits gegebener Befehl, die kommunistischen Funktionäre festzusetzen, so prompt ausgeführt wurde. Man hat gesagt, der Schlaumeier habe das schon gewußt und sei auf den Brand vorbereitet gewesen. Es war selbstverständlich für mich, nachdem ich am 30. nachts ein berühmtes Aktenstück gesehen hatte, daß hier eine klare Überwachung eintreten mußte. Am 22. Februar wurden in gleicher Weise alle Regierungspräsidenten aufmerksam gemacht, daß die KPD durch die Teilnahme an Kundgebungen der Eisernen Front und der SPD das Verbot zu umgehen suchte. Das Einbringen neuer Aktivitäten in die Massen war das Entscheidende bei der KPD und daraus erklärt sich auch, daß dieses Gaus in Klammern aufgegangen ist. Sie mußte irgendwie handeln, sie mußte ihre tief erschütterten Schäflein bei der Stange halten. Wenn es nachher so lächerlich ausgeführt wurde, wenn Lubbe auf lächerliche Weise Brand zu legen suchte, dann wendet man sich gegen die Untauglichkeit der Mittel, aber die Absicht, das zu tun, hat doch bestanden, öffentliche Gebäude in Klammern aufheben zu lassen und aktiv zu sein.

Noch ein wichtiger Punkt, weshalb ich in der Brandnacht so genau Bescheid wußte über die kommunistischen Funktionäre. Am 24. November

die sich nun in falsche Uniformen mit falschen Ausweisen streckten, nein, diese Terrorgruppen sind auch dadurch zustande gekommen, daß die Leute von langer Hand bewußt ihre Spitzel in unsere Reihen gesteckt haben, die nun wochen- und monatelang Dienst in der SA taten. Das ist übrigens eine Erfahrung, die man mit den Kommunisten heute noch macht. Ich habe gerade vor einigen Tagen in dieser Richtung noch Material vorgelegt erhalten.

**So kann nur ein Geisteskranker sprechen!**

Im Berichte des offiziellen Deutschen Wolffbüros folgt nun eine seitenlange Wiederholung der Beweise, die Goering für die Umsturzpläne anführt. Sie sind ebenso bekannt, wie die Art dieses Ministerpräsidenten eines ehemaligen Kulturkates, seine Untertanen zu unterhalten. Es genügt hier als Beispiel ein einziger Absatz, den wir wörtlich und ungekürzt dem Bericht des Wolffbüros entnehmen:

Dies tobt der Mord, das Verbrechen in schlimmer Form. Ich sehe in den Kommunisten überhaupt nur die Henkerlücke und Mittel der verkommensten, sabbatistischen Auffassung, die überhaupt in menschlichen Hirnen Platz haben kann. Wir können ja dienen mit Material darüber, wie furchtbar bestialisch die Menschen ermordet, hingetrichtet, zu Tode gemartert wurden. Und da will man mir dann plötzlich sagen, diese Unschuldskammer seien nicht inlands, einen Giftmord zu begehen? Nein, der Mord ist für die Kommunisten überhaupt die erste Anweisung, die ausgegeben wurde.

1932 hatte mein Amtsvorgänger den bescheidenen Versuch unternommen, Geheimnisse herauszugeben, nach denen die Regierungspräsidenten beantragt waren, die Wohnungen und Unterschlupfe derjenigen Personen zu durchsuchen, die als Rädelsführer schon herangezogen waren oder verdächtig sind. Auf diese ist in erster Linie zurückzuführen, daß im Augenblick des Reichstagsbrandes ich in der Lage war, Tausende von Festnahmen zu verfügen.

**Er geht darüber hinweg!**

Nun kann gefragt werden, warum ich denn nicht am 1. Februar die KPD schlankweg verbot. Ich sage keine Geheimnisse, wenn ich feststelle, daß Minister Dugenburg sofort am ersten Tage leidenschaftlich das Verbot gefordert hat und daß der Führer und wir nationalsozialistische Minister uns ebenso leidenschaftlich dagegen gestemmt haben. Wir kennen den Rummel, wie sich dann eine Partei tarnt. Wozu sollte ich mir den Kampf dadurch erschweren, daß ich die Partei verbot? Wir wollten nicht das Verbot, sondern die Partei total vernichten. Dieser Kampf geht ununterbrochen weiter, bis er endlich beendet ist. Meine Ausführungen zu dem eigentlichen Reichstagsbrand möchte ich damit beginnen, daß ich mich mit dem Vorwurfe beschäftige, der häufig erhoben worden ist, nämlich mit dem Vorwurf, ich hätte den Reichstag angezündet, um eine Wahlspropaganda zu haben und um den Kommunismus mit einer Schuld zu belasten.

Ich glaube, ich kann jetzt darüber hinweggehen, denn meine ganzen vorherigen Ausführungen waren eine einzige Feststellung in dem Sinne, daß der Reichstagsbrand für mich ganz belanglos gewesen ist. Ich gehe einen Schritt weiter, der Reichstagsbrand ist mir sogar unbehaglich gewesen, äußerst unbehaglich. Ich hatte mir vorgenommen, noch eine gewisse Zeit den ganzen Aufbau um die kommunistische Partei herum weiter

durchzuführen. Keiner hätte mich von der Auffassung abbringen können, daß spätestens nach dem Wiederauftreten des Reichstages die Kommunisten zu einem Angriff kommen müßten. Diesen kommunistischen Angriff mußte ich abwarten.

Ich erkläre hier vor der ganzen Welt, daß durch den Reichstagsbrand eine gewisse kommunistische Führung sich vor dem Galgen gerettet hat. Es war meine feste Absicht, die kommunistische Führung zu zerschmettern. Das war mein Plan, den wollte ich durchführen, um in dem Moment, der mir gepast hätte, zuzuschlagen. Lediglich die Rücksicht auf die allgemeine Volksstimmung hat mich bewogen, daß ich damals in der Brandnacht schon den ersten Angriff eröffnete.

**Hitler hatte dasselbe „Empfinden“**

Der Ministerpräsident gab dann eine ausführliche Schilderung der Ereignisse an dem Brandabend. Als er die erste Nachricht erhielt, sei er überhaupt nicht auf den Gedanken gekommen, daß er angezündet worden sei. Erst als er am Brandenburger Tor von irgend einem Beamten das Wort „Brandstiftung“ hörte, sei es für ihn gewesen, als wenn mit einem Schläge der ganze Vorhang herunterfällt. In dem Augenblick habe er gewußt: Die kommunistische Partei ist die schuldige am Reichstagsbrand. Der Ministerpräsident fuhr fort: Ich habe sofort angeordnet, daß dem Führer zu berichten sei, und daß der Polizeipräsident und alle die Herren anzureuen seien. Ich ging dann in mein Zimmer und traf dort den Herrn Reichskanzler mit Herrn von Papen. Er hatte genau das gleiche Empfinden. Ich hatte es noch gar nicht ausgesprochen. Er gab gleich der Ueberzeugung Ausdruck: Hier hat die Kommune auch äußerlich das Journal angezündet: Aus seinen Worten klang die unbedingte Entschlossenheit: Jetzt ist es Schluss. Diese Brandstiftung ist für mich die Beweisführung, daß man nicht mehr zögern darf. Darauf meldete ich dem Reichskanzler, daß ich nun als preussischer Innenminister die notwendigen Anordnungen treffen würde.

Der Reichskanzler hieß meine Anordnungen gut. Wir waren uns über eines sehr klar, daß natürlich hier sehr viele Brandstifter tätig gewesen sein müßten. Ich hörte dann, daß Lubbe festgenommen war und auf der Wache saß.

**Er wollte Lubbe aufhängen!**

Ich hatte vor, Van der Lubbe in der Nacht sofort aufzuhängen. Wenn ich es nicht getan habe, so nur aus dem Grunde, weil mir sagte, wir haben nur einen, aber es muß eine ganze Schar gewesen sein, vielleicht brauche ich den Mann noch als Zeugen. Als ich das Kontersel dieses Burschen sah, wußte ich sofort, warum nur dieser Mann gefaßt worden ist. Die anderen haben sich ausgeliefert, der Ausländer hat den Ausgang nicht gekannt, er ist umhergelaufen wie ein wilder Feiner. Die anderen sind längst entschläpft. Meiner Ueberzeugung nach haben sie den unterirdischen Gang benutzt. Der führt hinten zum Maschinenhause hinaus. Es ist eine Leichtigkeit von dort zur Mauer zum Spreenzer zu kommen.

**Heildorf wird „berichtig“**

Wir setzten den ganzen Polizeiapparat ein, weil er nicht ausreichte, setzte ich selbstverständlich den Apparat der SA und SS ein. Ich habe dazu Graf Heildorf kommen lassen. Wenn er hier ausgefaßt hat, daß er die Sache in eigener Verantwortung gemacht hätte, so muß ich die keine Einschränkung machen, daß ich ihm zwar im Detail

**Der Puppenspieler**  
Roman von Felix Fechenbach

Hans und Lene wären zwar gerne noch aufgeblickt, aber sie wagten keinen Widerspruch, denn sonst hätte Vater nur noch gesagt: „Wach ins Bett, und damit basta!“ Und dagegen wäre doch nichts zu machen gewesen. So sagten sie „Gute Nacht!“ und trösteten sich in ihre Kammer. Großmutter räumte den Tisch ab und besprach dann mit Peter Zukunftspläne. „Daß du den Hans nächstes Jahr mitnimmst, ist ja ganz in Ordnung. Aber du hast was von der Lene gefaßt, die ist jetzt zwölf Jahre vorbei, und du meinst, daß sie nur noch zwei Jahre bei mir bleiben soll. Willst denn das Mädel auch zur Zigeunerin machen?“ „Red doch keinen Unsinn! Zigeunerin? Weißt doch selber, daß wir keine Zigeuner sind. Marktferanten sind wir, und ein ambulantes Gewerbe heißt das in der Amtssprache, was wir betreiben. Lust ja grad, wie wenn dir alles fremd wär, und bist doch selber mit deinem Josef mehr als zwanzig Jahre mit einer Schiffschaukel auf Jahrmärkten herumgezogen, bis das Unglück passiert ist, das dem armen Josef das Leben gekostet hat. Dann hast die Schiffschaukel verkauft und den Milchladen aufgemacht. Ich hätte doch deine Anna gar nicht kennen gelernt, wenn wir uns nicht auf den Wechslungen gesehen hätten. Und wir sind jetzt auch bald fünfzehn Jahre verheiratet. Also, tu nur mit so, wie wenn du was Besseres wärst, als wir Leute im Wohnwagen. Hast selber lang genug drinnen gelebt.“ „Grad deswegen, weil ich das unruhige

Leben kenn, das ihr führt, sollt die Lene einmal besser haben.“ „Willst wohl gar eine Prinzessin aus ihr machen?“ Die Großmutter überhörte den Spott in dieser Frage. Aber sie blieb dabei, daß es die Lene besser haben und nicht im Wohnwagen herumzigeunern soll. Peter Cornelius ließ die Sache zunächst auf sich beruhen und meinte nur: „In zwei Jahren fließt noch viel Wasser den Main runter. Und was bis dahin sein wird, müssen wir alle abwarten. Aber Kochen und Nähen muß das Mädel lernen, dafür muß du sorgen, Mutter.“ „Da sollt keine Not haben, Peter.“ „Also, dann gute Nacht, Mutter! Und angenehmes Floßbeizen!“ „Bei mir adts keine Nähe“, gab die Berta Lechner gekränkt zurück. Aber Peter lachte nur ausgelassen: „Hast nie einen Spaß verstanden, Großmutter. Und auf deine alten Tag wirst auch nimmer lernen, Rig für ungut, und nochmal: Angenehme Ruh!“ Auf dem Weg zum Main hinunter lehrte Peter Cornelius am Kranenplatz noch in eine Wirtschaft ein, trank ein Glas Bier und überlegte sich, wie es werden sollte, wenn er seinen Hans bei sich haben wird. Der würde schon ein richtiger Puppenspieler werden, der hat das Zeug dazu. Mit der kleinen Kasperlbrude, das ist ja auch nicht das Richtige. Aber solange man allein spielen muß, gehts. Ist der Hans erst mal so weit, dann muß die große Bude her, und damit wird auch mehr Geld verdient. Dann soll nur noch auf großen Plätzen gespielt werden, und es muß doch mit dem Teufel zugehen, wenns hernach nicht vorwärts gehen sollte. Cornelius stand auf, bezahlte und schlenderte über den Platz nach seinem Wohnwagen. Auf dem Kranenplatz waren am anderen Tag überall die Budenbesitzer mit ihren Helfern

eifrig an der Arbeit, ihre leichten Zelbauten zu errichten. Ganz vorne beim Kranen war ein Karussell schon fast fertig, dann kam Schichtels Theater, ein Hypodrom, eine Schiffschaukel, wieder ein paar Eckanden, eine Schießbude, ein Panorama und dann die kleine Kasperlbrude von Peter Cornelius. Er hatte sie mit seiner Frau, die inzwischen mit der Wahn von Ritzingen gekommen war, rasch aufgebaut, die Klaffen eingehängt, die Kasperlfiguren und alle Requisiten handlich zurecht gelegt. Eine kleine, ausgeleierte Treborrel, die nur „Die lustigen Holzhaberbaum“ und „Mein Herz das ist ein Bienenhaus“ zu quaken vermochte, wurde vor der Bude auf einem kleinen Tischchen aufgebaut. Es war alles fix und fertig. Auch die drei kleinen Bänke, auf denen knapp zwanzig Kinder Platz finden konnten, waren aufgestellt. Frau Anna Cornelius zog sich jetzt in den Wohnwagen zurück, um das Mittagessen vorzubereiten. Da ruft ihr Peter durch die offene Tür zu: „Anna, verzick nicht, der Pelz vom großen Teufel ist ganz kaputt. Den muß du in Ordnung bringen, und der Gebatter Tod könnt auch vertragen, daß ihm sein weißes Hemd mal wieder gewaschen wird.“ „Schon gut. Jetzt kommt erst das Essen dran, mittags bist ja hungrig, und den Teufelspelz kannst ja doch nicht essen. Heut nachmittags schau ich mal die Kasperlleider durch. Da wird dann alles repariert.“ „Is mir recht. Ich schau mich dertweil um, was alles los ist. Um zwöf Uhr komm ich zum Essen.“ Damit schlenderte er, die Mühe schief nach dem rechten Ohr gezogen, die Hände in den Hosentaschen vergraben, die Reihe der Buden entlang. Die kleineren Schaubuden interessierten ihn nicht weiter. Da war die dickste Dame der Welt. Die ist nur für Erwachsene, also keine Konkurrenz. Gut war auch, daß gleich neben

der Kasperlbrude das Panorama stand. Da machen die Ausrufer nicht so viel Krach und das Kasperlspiel wird nicht gestört. Aber Schichtel gibt jeden Tag neben den Vorstellungen für Erwachsene auch noch eine Kindervorstellung, und die beiden Clowns als Anreißer loden mit ihren Späßen, die sie vor Beginn jeder Vorstellung gratis und franks vor der Schichtelbrude aufstufen, nicht nur Erwachsene an, sondern auch sehr viele Kinder. Das war schon in Ritzingen so. Daß der Schichtel aber auch überall sein mußte, wo Cornelius keine Kasperlbrude aufschlug. Wie verhezt ist das! „Sonst war keine Bude da, die ihm Sorge machte. Das Karussell zählt nicht. Damit muß man auf jedem Jahrmarktstrummel rechnen.“ Peter Cornelius schob jetzt um die Ecke auf den kleinen Platz vor dem alten Kranentor am Ausgang der Juliuspromenade. Natürlich, der Schmitt mit seinem großen Kasperltheater ist auch da. Jehn lange Pantreifen vor der Bude und ein großes Feldbach darüber, damit er auch bei schlechtem Wetter spielen kann. Die russische Schaukel nebedran und gegenüber die Raubtierchau und die anderen kleineren Buden sind nicht von Belang. Aber Schmitt's Kasperltheater beschäftigt Cornelius intensiv. In Gedanken daran schlendert er zu seinem Wohnwagen zurück. „Kannst gleich essen, Peter!“ ruft ihm seine Frau entgegen. Sie setzen sich im Wagen an den kleinen Tisch. Das Essen steht schon bereit. „Wenn ich mit dem Abwasch fertig bin, lauf ich schnell zu Seifer und dann zu Löter und will sehen, daß ich Stoffreste krieg. Ich muß ein paar neue Kasperlleider machen.“ „Du weißt doch Anna, daß dafür kein Geld da is. Mußt halt die alten Hengen wieder flicken.“ (Fortsetzung folgt.)

freie Hand ließ, aber daß ich ihm den klaren Befehl gegeben hatte, daß mit einem Schläge und mit dem Einflusse aller Kräfte alles festgenommen werden müsse, dessen er habhaft werden könnte. Das ist eine Maßnahme, die ich 100prozentig bedaure. Ohne den dankenswerten Einfluß unserer SA und SS wäre überhaupt der kolossale Erfolg, in einer Nacht 5000 Führer hinter Schloß und Riegel zu bringen, gar nicht denkbar gewesen.

**Das Gericht wird verhöhnt**

Ministerpräsident Goering schloß seine Darlegungen mit den Worten: Wenn das Gericht hier die Aufgabe hat, die Schuldigen bei diesem einen Akt festzustellen, so ist es meine Aufgabe, die Schuldigen und Drahtzieher an der ganzen furchtbaren Verhöhnung unseres Volkes festzustellen. Mag der Prozeß ausgehen, wie er will, die Schuldigen werde ich finden und werde sie ihrer Strafe zuführen.

**Tobsuchtsanfall Goerings**  
**Zeuge Goering befiehlt die Ausweisung Dimitrows**

Der Angeklagte Dimitrow richtet an Goering mehrere sachliche Fragen, die der Ministerpräsident sachlich beantwortet. Als dann Dimitrow bolschewistische Ideen zur Sprache bringt und auf Rußland anspielt, antwortet Goering: Was man in Rußland macht, ist mir gleichgültig. Ich habe es nur mit der kommunistischen Partei in Deutschland zu tun und mit den ausländischen Gaunern, die hierher gekommen sind, um den Reichstag anzuzünden. (Bravo im Zuschauerraum.)

Dimitrow: Ist dem Herrn Ministerpräsidenten bekannt, daß diese „verbrecherische Weltanschauung“, diese Partei den sechsten Teil der Erde regiert, nämlich die Sowjetunion?

Ministerpräsident Goering: Leider. Dimitrow: Ist ihm auch bekannt, daß diese Sowjetunion diplomatische, politische und wirtschaftliche Beziehungen mit Deutschland unterhält und daß ihre wirtschaftlichen Bestellungen Hunderttausende von deutschen Arbeitern zugute kommen?

Goering: Es ist mir zunächst einmal bekannt, daß die Russen mit Wechsellern bezahlen und es wäre mir noch lieber, wenn mir bekannt wäre, daß diese Wechsel auch eingelöst werden. Bekannt ist dem deutschen Volk, daß sie sich hier unverschämte benehmen, daß sie hierhergekauft sind, um den Reichstag anzuzünden. Sie sind in meinen Augen ein Gann, der direkt an den Galgen gehört. (Beifälliges Bravo im Zuhörerraum.)

Präsident Bünge: Dimitrow, ich habe Ihnen bereits gesagt, daß Sie hier keine kommunistische Propaganda zu treiben haben. Sie dürfen sich dann nicht wundern, wenn der Herr Zeuge derartig aufbraust.

Dimitrow: Ich bin sehr zufrieden mit der Antwort des Herrn Ministerpräsidenten!

Präsident Bünge: Ob Sie zufrieden sind, ist mir gleichgültig. Ich entziehe Ihnen jetzt das Wort!

Dimitrow: Ich habe noch eine sachliche Frage zu stellen. Präsident Bünge noch schärfer: Ich entziehe Ihnen jetzt das Wort!

Dimitrow: Sie haben wohl Angst vor meinen Fragen, Herr Ministerpräsident?

Goering: Was fällt Ihnen ein, Sie Gann.

Bünge: Hinaus mit Ihnen! Der Angeklagte Dimitrow wird von den Beamten sofort aus dem Saal entfernt.

**„Verbrecher“ Torgler**

Torgler: Ich möchte erklären, daß ich mit der Reichstagsbrandstiftung nicht das allergeringste zu tun habe und überzeugt bin, daß auch meine Partei mit diesem Brande nicht das allergeringste zu tun hat. Torgler weist auf den SA-Aufmarsch auf dem Bülowplatz am 23. Jänner 1933 und betont, die Tatsache, daß deswegen zum ersten Male ein Kommunist zu einem antirechtlichen Reichskanzler gegangen ist, sei ein Beweis dafür, wie sehr seiner Partei daran gelegen war, Terror oder Zusammenstöße oder ähnliches Blutvergießen zu verhindern.

Goering: Auf alles war ich gefaßt, aber was mir jetzt gesagt wird, die kommunistische Partei sei durchglüht gewesen von dem Wunsch, kein Blut zu vergießen, dieselbe Partei, die so viele Menschenleben auf dem Gewissen hat, die aus dem Hinterhalt jeden Hitlerjungen ermordet hat, dessen sie habhaft werden konnte, daß ein Verbrecher sich hierherstellt und das sagt, daß ist mir unfaßbar!

**Torgler widerlegt Goering**

Torgler: Herr Ministerpräsident Goering hat dann über die politische Situation nach 30.

**Ein Höhepunkt der Demagogie unterwirft um die Arbeiter**

Berlin, 4. November. Nach einer Verlautbarung des Conti-Nachrichten-Bureaus soll die Wahlpropaganda in Deutschland am Freitag, den 10. ds. ihren Höhepunkt damit erreichen, daß der Kanzler in der Zeit von 1 bis 2 Uhr nachmittags in einem großen Berliner Werk einen von allen Rundfunksendern zu übernehmenden Appell an die gesamte Arbeiterschaft Deutschlands richtet. Zu diesem Behufe sollen sich die Arbeiter aller Betriebe im Reich mit ihren Arbeitgebern vor den Lautsprechern versammeln. Aber auch in den Schulen werde die Jugend die Rundfunksendung in dieser Zeit mit anhören. Um 1 Uhr wird für eine Minute der gesamte Verkehr im Reich „umgeleitet“ dafür, daß das gesamte Volk geschlossen

Oberfohrenmemorandum erklärte Ministerpräsident Goering: Das Oberfohrenmemorandum ist selbstverständlich gefälscht. Ich muß hier auf eine Sache zu sprechen kommen, die mir nicht ganz leicht ist, aber es muß klipp und klar die Wahrheit des Oberfohrenschen Selbstmordes festgestellt werden. In keiner Weise hat er mit dem Reichstagsbrand zu tun. Mögen uns im Kabinett manche wirtschaftliche und technische Fragen von Minister Eugenberg dann und wann gequält haben, aber gerade in der Ablehnung des Kommunismus und Marxismus, in der ganzen Ablehnung des Novembersystems, war Minister Eugenberg so auf meiner Seite, daß ihm von unserer Seite gerade deshalb Sympathien so stark gesichert waren, daß wir ihn auch jetzt wieder auf unserer Seite aufgestellt haben. Das Memorandum hat Oberfohren geschrieben, nachdem er tot war, Oberfohren hat sich erschossen aus einem Grunde, der nach gewissen Auffassungen, die wir noch von Ehre haben, eigentlich das vorausgesetzt hat.

Jänner gesprochen, auch darüber, daß die Deutschenationalen u. insbesondere Herr Minister Eugenberg, das Verbot der kommunistischen Partei betrieben hätten. Ich habe am 6. Jänner ein Gespräch mit Dr. Oberfohren gehabt, der mir erklärte: Wir Deutschenationalen haben nicht das geringste Interesse an einem Verbot, aber die Nationalsozialisten, Ministerpräsident Goering: Ich, der preussische Ministerpräsident, habe unter meinem Eide ausgesagt, daß Minister Eugenberg das Verbot der kommunistischen Partei vorgeschlagen hat und daß es der Reichskanzler mit eingehender Begründung abgelehnt hat.

Dr. Saß: Waren die Wahlausichten für die Nationalsozialistische Partei so schlecht, daß sie irgend ein besonderes Propagandarequisit brauchte? Ministerpräsident Goering: Glauben Sie, daß die Kommunisten oder auch die Bürgerlichen wegen des Reichstagsbrandes stärker zu uns liefen? Ohne den Reichstagsbrand wäre das durch meine Ansprachen im Rundfunk, durch die Aufklärung über die kommunistische Gefahr so wie so gekommen. Vor allem aber lehne ich es überhaupt ab, das zu diskutieren. Wir sind nicht die Angeklagten sondern die Ankläger! Deshalb ist dieses ganze Verfahren des ausländischen Untersuchungsausschusses lächerlich und die ausländischen Rechtsgelehrten haben sich dabei nicht mit Ruhm beehrt, sondern sich dem Fluch der Lächerlichkeit preisgegeben. Denn dieses Verfahren war die profanste Verdrückung des Rechtes, die man sich denken kann. Für mich ist das Recht nicht etwas Abstraktes sondern etwas Blutvolles und für mich steht über jedem Paragraphen das Recht meiner Nation. (Beifall im Zuhörerraum.)

Die Verhandlung wird dann durch eine Pause unterbrochen.

Nach der Pause erklärte der Vorsitzende, da noch Beschlüsse zu fassen seien, wolle er heute nicht weiter verhandeln.

Die nächste Verhandlung findet am Montag statt.

**„Führt diesen Verbrecher ab!“**

Berlin, 4. November. Ueber den heftigen Zusammenstoß des Angeklagten Dimitrow mit Goering bei der heutigen Verhandlung erfahren wir aus anderer Quelle folgendes: Als Dimitrow Goering fragte, ob er wisse, daß diejenigen, die er Verbrecher nenne, ein Sechstel der Welt beherrschen, schritt der Gerichtspräsident ein und verbot Dimitrow kommunistische Propaganda zu machen. Dimitrow erwiderte darauf, er tue nichts anderes als was Goering eben mit einer nationalsozialistischen Propaganda getan habe.

Als Dimitrow seine Frage wiederholte, sprang Goering auf, drohte wütend mit den Händen während seine Lippen eine Flut von Schimpfwörtern hervorstießen. Dimitrow lachte nur ironisch dazu, worauf Goering noch heftiger schrie: Ruhestand geht mich nichts an. Ich kümmere mich nur um die ausländischen kommunistischen Verbrecher, die den Reichstag angezündet haben!

Als Dimitrow versuchte, weitere Fragen zu stellen, rief Goering blöcklich: „Führt diesen kommunistischen Verbrecher von hier ab!“ Nach diesem Ausruf führte die Polizei Dimitrow ab, der laut protestierte, während der Gerichtsvorsitzende rief die Ausweisung Dimitrows aus dem Gerichtssaal anordnete. Goering rief noch Dimitrow nach: „Warten Sie nur, bis wir Sie außerhalb der Reichsmacht dieses Gerichtshofes haben werden!“

hinter der Politik des Kanzlers steht“ stille stehen. Am Schluß der Verlautbarung heißt es: „Während die Arbeiterschaft in der Hauptsache die Lasten des 1. Mai getragen hat, so soll es diesmal die Arbeiterschaft sein, zu der der Kanzler kommt, um zu ihr zu sprechen. Das kann durch Nachholen der Arbeit geschehen.“

**Straßenkampf in Damaskus**

Beirut, 4. November. (Havas.) Eine Gruppe von Demonstranten, die Solidarität mit den Arbeitern der letzten Unruhen in Palästina bekundeten, unternahm einen Angriff auf die Polizeiwache in Damaskus, wobei sie Gewehre verwendeten und Steine warf. Die Polizei erwiderte das Feuer. Bei dem Zusammenstoß wurde eine Person getötet, vier Personen wurden verletzt und 25 verhaftet.

**Massenprozeß gegen Sozialisten in Dresden**  
**Mutige Anklage.**

Dresden, im November. (Eigenbericht.) Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages, Donnerstag, den 2. November, wird die Vernehmung der Angeklagten fortgesetzt. Die Vernehmung von 60 Angeklagten beansprucht kaum fünf Stunden.

Ein Teil der Angeklagten ist durch die schon am Vortage geübte Praxis der Vernehmung immer noch sehr stark eingeschüchtert. Einige Mutige jedoch versuchen immer wieder, auf die Art des Zustandekommens der ersten Protokolle hinzuweisen. Sie werden dann aber stets durch die Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Friedrich in schärfster Weise zurechtgewiesen. Das hindert jedoch jene Mutigsten der Angeklagten nicht, klar und eindeutig ihr Recht zu vertreten.

Als der Vorsitzende den Angeklagten die Frage vorlegt, ob sie die in der „Klassenfront“, der illegalen Wochenzeitung der SAP Dresden, verbreiteten „Lügen“ über den Reichstagsbrand und der Verantwortungsfähigkeit führender Mitglieder der NSDAP dabei, geglaubt hätten, antwortet einer der Angeklagten:

„Was die „Klassenfront“ berichtete, war auch die allgemeine Meinung der breitesten Öffentlichkeit!“

Diese Antwort löste beim Gerichtshof starke Erregung und Nervosität aus, während unter den Zuhörern — dichtgedrängt sitzen auch heute die Arbeiter — diese Aussage mit nur mühsam unterdrücktem beifälligem Lächeln aufgenommen wird.

Die gleiche Wirkung erzeugt eine andere Aussage eines Angeklagten. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob er die in den illegalen Zeitungen verbreiteten Behauptungen über Fremdmorde, Reichstagsbrand, Mißhandlungen Verhafteter, geheime Rüstungen, die Beurteilung Sisser-Deutschlands durch das Ausland u. ä. Glauben geschenkt habe, gibt er zur Antwort:

„Ich traue meinen Genossen, die die Zeitungen geschrieben und hergestellt haben, nicht zu, daß sie Unwahrheiten in die Welt setzen.“

Die Vernehmung ergibt, daß den Angeklagten zur Last gelegt wird, die verbotene Organisation der Sozialistischen Arbeiter-Partei und des Sozialistischen Jugendverbandes aufrecht erhalten zu haben. Sie werden der Teilnahme an den Zusammenkünften dieser Organisationen beschuldigt. Ein ganzes Netz von Vertrauensleuten mit Kurieren und anderen Mitteln illegaler

Tätigkeit habe bestanden. Einer großen Anzahl der Angeklagten wird vorgeworfen als illegale Kolporteurs der illegalen Zeitung „Klassenfront“ tätig gewesen zu sein.

Nach Abschluß der Vernehmungen stellen nur noch die Anwälte einige Fragen, deren Lösung zu Gunsten der Angeklagten wirken soll. Es bleibt den Anwälten jedoch bei der Praxis der Sondergerichte nur ein geringer Spielraum. Der Plan des Prozesses liegt im Voraus fest. Das wird besonders deutlich an der Rede des Staatsanwaltes, der für die Anklagerede nicht mehr als 37 Minuten braucht.

Bei den Urteilsanträgen kommt der Staatsanwalt nicht umhin, bei mehreren Angeklagten verschiedene Anklagepunkte zurückzuziehen, dafür fordert er aber für andere, denen die Zeitung und Einberufung von Versammlungen nachgewiesen worden sei, Bestrafung mit Zuchthaus. Er ersucht den Gerichtshof, die Angeklagten mit den höchsten zulässigen Strafen zu belegen.

„damit sie immer die Faust im Nacken spüren können.“

Mit den Ausführungen des Staatsanwaltes war der zweite Verhandlungstag beendet.

Bielefeld, 3. November. Die Staatspolizei verhaftete 34 kommunistische Funktionäre, die angeblich unter Leitung des im Reichstagsbrandstiftungsprozeß erwähnten „Emil“ aus Holland kommendes kommunistisches Propagandamaterial zu verbreiten suchten.

Danzig, 3. November. Der Polizeipräsident hat den Allgemeinen Arbeiterverband aufgelöst.

**Mussolinis Justiz**

Rom, 3. November. (Ansa.) Das sogenannte Sondergericht zum Schutze des faschistischen Staates fällt in den letzten Tagen ein unerhörtes Urteil. Wegen antifaschistischer Propaganda verurteilt es acht Angeklagte zu insgesamt 116 Jahren Zuchthaus und war: Armando Atolini und Guido Tagliarini zu je 18 Jahren, Aldini Grisenti zu 16 Jahren, Arthur Verdani und Ascanio Fontanafe zu je 15 Jahren, Ubaldo Vispi zu 12 und Desidero Gugini und Piero Bergetti zu je 11 Jahren Zuchthaus.

**Sozialistische Parteiberatungen in Frankreich**

Vor der Spaltung?

Paris, 4. November. (Tsch. P.-B.) Heute tritt der erweiterte Vorstand der sozialistischen Partei zu einer zweitägigen Beratung zusammen, um den endgültigen Standpunkt gegenüber den Deputierten des rechten Flügels der Partei einzunehmen, welche während der Parlamentsferien selbständige Volksversammlungen veranstaltet und sich vor kurzem in der Kammer öffentlich vom sozialistischen Klub losgesagt und für die Regierung gestimmt hatten. Das Ergebnis der Verhandlungen scheint von vornherein sicher zu sein; es wird eine Spaltung der Partei erfolgen. Die Deputierten des rechten Flügels erklärten, sie würden seitens der Partei keine Rüge entgegennehmen da der gegebenen Lage den Interessen der Arbeiter- und sozialistischen Schichten durch ihre Taktik besser gedient sei, als durch jene des linken Flügels. In der gestrigen Abend Sitzung beschloß der rechte Flügel über Vorschlag Renaudels, an der Sitzung des Parteivorstandes nicht teilzunehmen. Sobald am Sonntagabend die Entscheidung des Vorstandes verkündet sein wird, werden die Neosozialisten neuerdings zusammenzutreten und, falls sie ausgeschlossen würden, sofort die Grundlagen zur Bildung einer neuen Partei schaffen.

**Renaudel ruft die Internationale an!**

Paris, 4. November. Heute nachmittags ist das erweiterte Präsidium der sozialistischen Partei zusammengetreten, um über den rechten Flügel der Partei, die sogenannten Neo-Sozialisten das Urteil zu sprechen. Die Angehörigen des rechten Flügels nehmen an dieser Sitzung nicht teil und Deputierter Renaudel sandte im Namen seiner Anhänger „an den Bürger-Vorsitzenden der Repräsentanz der sozialistischen Partei“ ein Schreiben, in welchem es heißt, daß mit Rücksicht darauf, daß der Exekutivauschluß schon im Voraus beschlossen hat, den Ausschluß zu beantragen, Renaudel und seine Genossen es nicht als notwendig ansehen, an der Sitzung teilzunehmen, da sie im Vorhinein verurteilt seien. Renaudel teilt weiter mit, die Neo-Sozialisten würden nach ihrem Ausschluß die Zweite Internationale um die Revision dieses Tendenzprozesses ersuchen und die Revision dieses Tendenzprozesses öffentlich in Frankreichs Auffklärung über den tatsächlichen Stand der Dinge geben.

**Brutale Maßnahmen Fords**

Washington, 4. November. (Neuter.) Die Ford-Gesellschaft hat in der amerikanischen Öffentlichkeit große Sensation hervorgerufen; sie hat nämlich angekündigt, daß sie, um sich dem Automobilkrisen anzupassen, der eine 35stündige Arbeitswoche festsetzt, 45.000 Arbeiter entlassen, bzw. zeitweise aussetzen werde, und zwar in der Art, daß fünf Wochen hindurch je 9000 Arbeiter entlassen werden und weiter die Fabrik in Dearborn auf eine Woche geschlossen wird. Die Amtsstellen der Fords-Gesellschaft eine Verletzung des Geistes der IWA, wenn nicht direkt eine Verletzung des Buchstabens des Automobilkodes bedeuten würde.

**Der Aufstand der Farmer**

New York, 4. November. (Neuter.) Die Fortsetzung des Streiks der Farmer des mittleren Westens äußert sich in Begleiterscheinungen, welche die „Verletzung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ bedeuten. Es werden Bomben geworfen, es wird geschossen, Märschabrien werden demoliert und Haustiere in Freiheit gesetzt. Die Farmer haben große Strafen in fünf Staaten verurteilt. In Alabama haben die Molkereien den Streik erklärt. Präsident Roosevelt stellt sich zwar gegen die Fixierung fester Preise, da er sie für undurchführbar erachtet, will aber den Farmer helfen. Die Gouverneure einzelner Staaten sowie auch der Staatssekretär für Landwirtschaft bereiten einen diesbezüglichen Sonderplan vor.

**Korruptionsstaat Italien**

Allgemeine Wahlen auch formell abgeschafft. London, 4. November. (Tsch. P.-B.) Privatdepeschen aus Rom melden übereinstimmend, daß Mussolini entschlossen ist, sofort nach den Weihnachtsparlamentsserien die Abgeordnetenkammer aufzulösen und ein neues System einzuführen, in welchem die das Kapital und die Arbeit vertretenden Organisationen die Möglichkeit haben werden, den Gang der Staatsarbeiten zu kontrollieren. Im Laude werden etwa fünfzig Gewerkschaftsgruppen gebildet werden, von denen jede ihre Delegierten wählen wird, welche in der gemeinsamen Kammer Sitz und Stimme haben werden. Die Kammer wird demnach durch eine Art Rat von Delegierten des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft ersetzt werden und die diesbezügliche Tätigkeit des Landes kontrollieren. Der Senat soll auch weiterhin bestehen bleiben und seine Machtbefugnis in der politischen und gesetzgebenden Kontrolle des Landes bestehen.

### Vertrauen für Sarraut

307 gegen 24 Stimmen — Renaudelfozialisten für die Regierung, Blumsozialisten enthalten sich der Abstimmung.

Paris, 4. November. (Tsch. P.-B.) Nach einer nachträglich vorgenommenen Berichtigung der Abstimmung in der Kammer sprach diese dem Kabinett Sarraut in der Nachsitzung nach 1 Uhr mit 307 gegen 24 Stimmen, durch Annahme der Tagesordnung des amtierenden Obmanns des radikalen Klubs Delbos, das Vertrauen aus. Ungefähr 250 Deputierte hatten sich der Abstimmung enthalten; es sind dies hauptsächlich die Sozialisten und das Zentrum. Für die Regierung stimmten auch die republikanische Linke (Gruppe Glandin-Pietri).

Ministerpräsident Sarraut hielt vor der Abstimmung in der Nachsitzung eine flammende Rede, in welcher er die Grundgedanken des Regierungsprogramms erläuterte. Er erklärte, die Regierung werde in den nächsten Tagen ein deailiertes Finanzprogramm vorlegen. Möglicherweise werden die Finanzvorlagen auch für die Regierung ihren Tod bedeuten, aber das hat nichts zu sagen. Die Regierung geht vom Anfang an der Verantwortung und der ernstesten Debatte nicht aus dem Wege. Die Regierung will neue Ersparungen durchführen. Die Staatsangelegenheiten bedeuten für die Regierung und für den Staat eine sehr wichtige Hilfe, doch ist eine gewisse Herabsetzung ihrer Gehälter heute eine Staatsnotwendigkeit. Außerdem will die Regierung sehr rasch den Überfluß an einzelnen Ministern aufheben und eine gründliche Reform der staatlichen Administration durchführen. Der sozialistische Redner erklärte, die Sozialisten seien nicht vollends zufrieden, würden jedoch nicht gegen die Regierung stimmen, sondern sich der Abstimmung enthalten. Demgegenüber gab Renaudet im Namen des Widerheitsklubs der sozialistischen Partei bekannt, daß seine Genossen trotz verschiedener Einwendungen wiederum für die Regierung stimmen werden. Ferner stimmten die Volksdemokraten (eine den Christlichsozialen ähnliche Gruppe) für die Regierung.

### Ministerrat

Prag, 4. November. (Tsch. P.-B.) In der Samstag, den 4. November Vormittag abgehaltenen Sitzung des Ministerrates wurde dem Handels- und Schiffsverkehrsvertrag zwischen der Tschechoslowakischen Republik und dem Königreich Bulgarien zugestimmt und beschlossen, ihn den beiden Häusern der Nationalversammlung zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen. Durchberatungen wurden in dem vom Völkerbund über den Verlauf und das Ergebnis der vor den Ferien in London abgehaltenen ersten Session der Welt-Währungs- und Wirtschaftskonferenz herausgegebenen Dokument enthaltene Bericht und die beteiligten Ressorts beauftragt, zu verfügen, was infolge der Beschlüsse der Konferenz notwendig oder zweckmäßig ist.

Zugestimmt wurde dem Regierungsgeheimtutur über die weitere Verlängerung der Wirksamkeit einiger bis Ende des Jahres geltender gesetzlichen Bestimmungen zur Entlastung der Gerichte auf dem Gebiete des Strafrechtswesens, und zwar auf die Dauer weiterer drei Jahre.

Zugestimmt wurde dem Entwurf einer Regierungsverordnung über die Verarbeitung von Korn zu Spiritus im Erzeugungsjahr 1933/34 und weiter zugestimmt den Vorschlägen des Komitees der Wirtschaftsminister über die Stabilisierung der Weizenpreise; die Minister für Landwirtschaft und soziale Fürsorge wurden damit betraut, Vorschläge über die geeignete Verwendung eines Teiles des Ueberschußgetreides für die Arbeitslosenfürsorge vorzubereiten. Zugestimmt wurde dem Entwurf einer Regierungsverordnung über die Abdrude und Mißdecks der Schutzmarken.

Die aufgeregte „Landpost“ kann sich noch immer nicht beruhigen, daß wir nicht gesonnen sind, uns widerspruchslos von der deutschagrarisches Presse als „organisierte Gemeinheit“ und „moralische Minderwertigkeit“ beschimpfen zu lassen. Sie zitiert nun eine Bemerkung des „Benlow“, der uns empfiehlt, die deutschen Landwirte nicht zu reizen, und versteht sich zum Aufschrei, daß sie eine weitere Herausforderung zu Schriften zwingen wird, die dem „Sozialdemokrat“ in der gegenwärtigen Zeit keineswegs „angenehm sein dürften“. Will die „Landpost“ damit lassen, daß sie sich die Schreibweise des „Deutschen Landboten“, von der sie selber kürzlich abgerückt ist, zu eigen machen will? Darauf antworten wir mit größter Zerknirschung, daß wir auch künftighin nach dem Sprichwort handeln werden: „Wie man in den Wald ruft, so schallt es heraus!“ Gegenüber dem Versuch der Landhändler, die Politik abzuwickeln, für die die ganze Führung des Bundes der Landwirte verantwortlich zeichnet und von der gewisse Landhändler-Troyme nach außen hin gerne abrücken möchten, erklären wir, daß wir nach wie vor — der Deffektivität gegenüber — volle Klarheit über die wahre Sachlage schaffen werden. Wir werden auch die deutschagrarisches Herren immer wieder darauf aufmerksam machen, daß die von ihnen gegen uns inszenierte Hecke auf sie selbst zurückfällt und die Verwirrung in ihrem Lager nur vergrößert. Die „Landpost“ kann die Formen der Auseinandersetzung wählen. Will sie „einbeizen“, dann wird eben eingezigt und wir werden sehen, wer sich dabei die Finger verbrennt.

## Engländer über Hitlerdeutschland

### Chamberlain: „Eine Gefahr für den Frieden“

London, 4. November. In England konstatierte sich dieser Tage eine Vereinigung hervorragender Politiker und Journalisten unter dem Namen „Freunde Europas“, welcher u. a. angehören: Sir Austin Chamberlain, ehemaliger Außenminister, der Chefredakteur des Sonntag Blattes „Observer“ J. V. Garvin, ferner William Stead, Prof. Einstein und andere mehr. Die „Freunde Europas“ geben eine Reihe von Broschüren heraus, in welchen auf die Gefahren, die dem europäischen Frieden unter dem gegenwärtigen Regime des Nationalismus in Deutschland drohen, aufmerksam gemacht wird. Die letzte Broschüre Nr. 7 enthält die beiden letzten Kundgebungen des ehemaligen Außenministers Sir Austin Chamberlain. In einem von ihm hierzu verfaßten Vorwort heißt es u. a.:

In meiner ersten Kundgebung im englischen Parlament warnte ich vor den dem europäischen Frieden drohenden Gefahren, wie sie in der jüngsten Entwicklung Deutschlands enthalten sind. In meiner zweiten Kundgebung versuchte ich Deutschland zu zeigen, daß dessen eigene Politik die Verwirklichung der deutschen Hoffnungen verhindere. Seit dieser Zeit hören wir die wiederholte Versicherung der höchsten deutschen Stellen, daß Deutschland den Frieden wünsche. Allerdings, einen deutschen Frieden. Dagegen dauern die Drohungen gegenüber den schwächeren Nachbarn Deutschlands fort, und Rundsunk, Kino, Schu-

len und Universitäten werden ständig als Instrument einer Propaganda benützt, welche die schönen Reden der deutschen Staatsmänner Lügen strafen und sie der Bedeutung entkleiden, die wir diesen Kundgebungen beilegen wollten. Deutschland hat seinen Austritt aus dem Völkerbunde und das Verlassen der Abrüstungskonferenz bekannt gegeben, einen Schritt, den Henderson als berechtigt nicht anerkennen konnte, gerade in dem Augenblick, als das Präsidium der Abrüstungskonferenz sich anschickte, das Programm für die Verwirklichung der Gleichberechtigung vorzulegen, die Deutschland immer in den Vordergrund seiner Forderungen gestellt hat. Waren das aber aufrichtige Forderungen? Sollte Deutschland wirklich seine Sicherheit durch Abrüstung erzielen oder war sein tatsächliches Ziel, eine Ausrüstung für neue Rüstungen zu finden, welche der deutschen Regierung die Möglichkeit geben sollten, den Krieg als ein Instrument der Politik zu machen und so das Verbrechen des Jahres 1914 zu wiederholen? Das sind Fragen, welche sich auch andere Völker vorlegen müssen. Wer sich heute in Deutschland erklären würde, Zweifel über die Aufrichtigkeit dieser deutschen Politik zu äußern, begeht ein Verbrechen, das sofort mit Kerker bestraft wird. Gegen diese Politik zu stimmen oder sich der Stimmabgabe zu enthalten, auch das wird bereits im Vorhinein als Hochverrat bezeichnet. Meine Kundgebungen sind, so schlecht auch Chamberlain sein Vorwort, leider durch die Entwicklung noch nicht überholt.

### Tagesneuigkeiten

#### Singerichtet . . .

#### Ein Todesurteil in Mähr.-Ostrau.

Mährisch-Ostrau wurde heute um sechs Uhr früh im Hofe des Gefängnisses des Kreisgerichtes die Hinrichtung an dem 32jährigen Bergarbeiter Rudolf Dzierzaw aus Hulbavh vollzogen. Dzierzaw war vorher bereits zehnmal gerichtlich bestraft worden. Es ist dies die erste Hinrichtung nach dem Umsturz beim hiesigen Gerichte. Dzierzaw wurde am 9. Feber 1932 wegen Diebstahls vom Gendarmeriewachmeister Oskar Dhr verhaftet. Dzierzaw zog hierbei aus der Tasche einen geladenen Browning und tötete den Wachmeister durch einen aus der unmittelbaren Nähe abgegebenen Schuß. Später drohte Dzierzaw er müsse, wenn er in Freiheit gesetzt sein werde, noch einen Gendarmen töten und nahm auch gegenüber dem ihn eskortierenden Gendarmeführer eine drohende Haltung ein.

Nach amtlicher Feststellung wurden seit dem Umsturz bereits 48 Gendarmen im Dienste ermordet. Ferner wurden vom März bis Oktober sechs Gendarmen ermordet und zwar insbesondere in Mähren-Schlesien.

#### Painlevés Nationalbegräbnis.

Paris, 4. November. Heute fand hier das Nationalbegräbnis Painlevés statt. Den ganzen Weg entlang, den der Leichentrost einnahm, standen im dichten Spalier viele tausende von Menschen. In den Straßen, durch die sich der Leichenzug bewegte, waren die mit schwarzem Flor umhüllten Vogenlampen nur halbtageshünd und über Paris kreisten Flugzeugstaffeln.

Als der Zug zum Pantheon gelangte, öffnete sich die Ehrenpforte, der Unterrichtsminister und die Mitglieder der Pariser Universität kamen dem Zuge entgegen und verneigten sich vor dem Sarge, der sodann auf den Katafalk inmitten des Pantheons gehoben wurde.

Nach der Rede des Ministerpräsidenten Sarraut wurde der Sarg vom Katafalk gehoben und in Begleitung von Trägern mit entzündeten Fackeln in einen Saal getragen, wo den ganzen heutigen Tag über Delegationen und die Bevölkerung defiliert. Der Präsident der Republik kam zum Sarge, um sich neuerlich vor ihm zu verbeugen, worauf die gesamte Versammlung durch ein Zweiminuten-Schweigen dem Dahingegangenen die letzte Ehrung erwies.

Abends wird der Sarg in die unterirdische Agypta getragen werden, wo Painlevés gegenüber der Gruft des Chemikers und Staatsmannes, Marcelin Berthelot, zur ewigen Ruhe beigesetzt werden wird.

Zeit dem Begräbnis Marcel Berthelots vor dem Kriege fand im Pantheon kein Nationalbegräbnis statt. Während des Krieges wurden zwar im Pantheon das Herz Gumbel-tas und nach dem Kriege die sterblichen Ueberreste Laurés zur ewigen Ruhe gebettet, im Vorjahr fand vor dem Pantheon das Begräbnis des Präsidenten Doumer statt, der jedoch nicht im Pantheon begrabene wurde.

Die innere und äußere Aus schmückung des Pantheons untersteht sich vom äußeren Gepräge kirchlicher Begräbnisse. Die schwarze Farbe ist hier durch eine graue oder violette Farbe ersetzt, die kirchlichen Symbole durch die Symbole der republikanischen Tugenden, der Katafalk ist in den Farben der französischen Tricolore gehalten.

#### Ziehung der Klassenlotterie

60.000 Ks:	72.142.
30.000 Ks:	5306.
20.000 Ks:	100.585.
10.000 Ks:	3206.
5000 Ks:	11.532, 12.149, 15.072, 21.911, 29.751, 33.426, 34.034, 38.306, 38.550, 56.236, 62.825, 78.627, 83.336.
2000 Ks:	702, 1157, 4164, 4259, 7606, 7969, 9419, 11.083, 12.158, 14.002, 15.481, 19.711, 21.961, 22.552, 22.849, 23.276, 24.716, 25.615, 25.891, 26.681, 28.051, 28.146, 29.258, 30.200, 31.560, 35.617, 35.910, 37.397, 37.405, 37.565, 43.422, 43.455, 45.794, 46.103, 48.199, 48.387, 49.071, 50.885, 51.577, 52.385, 53.164, 53.484, 54.799, 55.361, 56.707, 57.322, 57.774, 62.680, 63.500, 64.465, 68.390, 68.456, 70.749, 70.903, 71.254, 72.377, 73.544, 80.094, 81.490, 82.330, 84.620, 85.298, 86.296, 88.250, 89.190, 89.323, 92.452, 92.944, 94.568, 94.818, 96.239, 96.941, 97.403, 97.615, 97.635.
1200 Ks:	2192, 12.537, 19.185, 21.451, 24.520, 31.316, 42.468, 50.949, 51.159, 57.934, 69.421, 61.585, 78.026, 80.684, 81.456, 94.425, 102.130 uhm.

Er fand eine Brieftasche. Die Pilsener Polizei verhaftete den 23jährigen Pianisten Oskar Knap, der in einem Pilsener Kaffeehaus angestellt ist, unter dem Verdachte eines großen Geldbdiebstahles. Bei Knap wurde eine Geldbörse mit 1400 Kopekenden, die mit der Geldbörse identisch ist, die der Gutsherr Jd. Weber aus Sischlaw bei Pilsen Ende Oktober d. J. in dem erwähnten Kaffeehaus verloren hat und in welcher sich 12.400 Ks befanden. Knap behauptet, die Geldtasche mit 1400 Ks auf der Toilette gefunden zu haben. Die Polizei, die dieser Aussage keinen Glauben schenkt, hat Knap in die Haft des Gerichtes eingeliefert.

Eine Ueberschwemmung. Am jugoslawischen Kreise Konjica ging ein schweres Unwetter nieder, durch welches großer Schaden angerichtet wurde. 32 Wassermühlen und sieben Brücken wurden vom Hochwasser weggeschwemmt, zahlreiche Wege und Dendrober zerstört. Auch mehrere Gebäude wurden durch Ueberschwemmungen stark beschädigt. Der angerichtete Schaden wird auf mehrere Millionen Dinar geschätzt.

Zwei Todesurteile in Polen. Das Untersuchungsgericht in Krakau hat das Ehepaar Maliszew, Rabarettkünstler, zum Tode durch den Strang verurteilt, da sie einen Briefträger mendlings ermordeten, um das Geld, das er bei sich trug, in ihren Besitz zu bringen. Der Verteidiger hat beim Präsidenten der Republik ein Gnadengesuch eingereicht. Bisher ist in Polen keine Frau hingerichtet worden.

Todesfahrt. Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Dr. Diehl aus Krefeld geriet in der Freitag-Nacht mit seinem Kraftwagen in Wädrieh bei Neuh in Schiedern und fuhr gegen einen Baum. Hierbei wurde Dr. Diehl so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Ein Wettbewerb für Originalentwürfe von verzierten Telegramm-Blanketten wurde vom Post- und vom Schulministerium ausgeschrieben. Diese Konkurrenz wird bei uns zum erstenmal veranstaltet. Zur Information der am Wettbewerb teilnehmenden hat das Postministerium eine umfangreiche Kollektion von Mustern ausländischer geschmückter Telegramm-Blanketten, und zwar aus den skandinavischen Ländern, aus Holland, Belgien, Luxemburg und Deutschland zusammengestellt. Diese Kollektion ist den ganzen November hindurch im Verkauf der Bibliothek des Kunstgewerbevereins in Prag I. Samtroda ul. 4, gegenüber dem Parlament ausgestellt. Eintritt frei, täglich außer Montag, an Wochentagen von 9 bis 12 und von 16 bis 19 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr. Dort sind auch die Wettbewerbs-Prospekte und Informationen über Einzelheiten der internationalen Vorschriften für Telegramm-Blanketten erhältlich.

### Arbeiterfürsorge.

Der Verband „Arbeiterfürsorge“ in der Tschechoslowakischen Republik veranstaltet für seine böhmischen Bezirksvereine am

Sonntag, den 12. November 1933 in Prag I, Odborové Sdrúžení Ceskoslovenské, Na Peřšlyně 11 und am

Sonntag, den 19. November 1933 in Olmütz, Gewerkschaftshaus, für seine mährisch-schlesischen Bezirksvereine je eine

### Landeskonferenz

mit folgender Tagesordnung:

1. Bericht über die bisherige Tätigkeit des Verbandes „Arbeiterfürsorge“.
2. Die Aufgaben der Arbeiterfürsorge in der Krise. Referent Genosse Köglert, Bodenbach.
3. Gegenwartsaufgaben der Gesundheitsfürsorge. Referent Gen. Dr. Gruska, Aulzig.

Die Delegation erfolgt nach § 5 der Satzung des Verbandes „Arbeiterfürsorge“.

Verband „Arbeiterfürsorge“.

Theodor Hackenberg, Vorsitzender.

Rückgang des Fremdenverkehrs in deutschen Kurorten. Die Besucherzahl in den tschechoslowakischen Bädern ist stark von der Entwicklung der Wirtschaft abhängig. Wenn überall die Geschäfte schlecht gehen, kann sich natürlich nur eine geringere Zahl von Menschen eine Kur erlauben. Betrachtet man nun einmal die Frequenz der deutschen Kurorte der Tschechoslowakei im heurigen Jahr. In Betracht kommen Franzensbad, St. Joachimsthal, Karlsbad, Marienbad, Spindlermühle und Teplitz-Schönbau. Obige sechs Kurorte hatten vom Jänner bis September 1933 den Besuch von 48.661 Kurgästen aus dem Inland und von 43.837 Kurgästen aus dem Ausland aufzuweisen. (In guten Jahren hat Karlsbad allein eine solche Besucherzahl aufzuweisen gehabt als heuer alle sechs Kurorte zusammen.) Die Ziffern für die gleiche Zeit des Vorjahres betragen 45.814 und 52.587. Die Zahl der inländischen Kurgäste ist also etwas gestiegen, die der ausländischen um 18 Prozent gefallen. Hierbei muß beachtet werden, daß wir uns auch bereits im Vorjahr in einer schweren wirtschaftlichen Depression befanden. Der starke Rückgang der ausländischen Besucherzahl muß also noch andere Ursachen haben. Er liegt an der weltpolitischen Verwirrung, an der Beschränkung der Zahlungsmittelzufuhr und was dergleichen Dinge mehr sind. In noch viel höherem Maße verminderte sich die Zahl der vorübergehenden Besucher. Sie sank heuer gegenüber dem Vorjahr bei den Ausländern von 41.510 auf 26.415 und bei den Inländern von 84.615 auf 75.752. Auch hier bei den Ausländern ein starker Rückgang (36 Prozent), während die inländische Besucherzahl sich so ziemlich gehalten hat. Bei den tschechischen Kurorten sind derartige Rückgänge nicht zu verzeichnen. Die ausländische Besucherzahl ist dort an sich geringer. Von der Gesamtzahl der ausländischen Kurgäste in Höhe von 49.936 entfielen auf die oben genannten sechs Kurorte 43.837 oder 86 Prozent. Die deutschen Kurorte sind es also, die unter der Krise am stärksten zu leiden haben.

Eine Versammlung der Musiker-Organisationen. Der „Svaz organizací hudebníků“, dem unter anderen Organisationen der Berufsmusiker auch nachstehende deutsche Organisationen angehören: Deutscher Musikerverband, Teplitz; Deutscher Chorregentenverband, Teplitz; Deutscher Musikpädagogischer Verband, Prag, veranstaltet am 14. November d. J. eine öffentliche Versammlung im Prager Repräsentationshause.

Mit dem Fallbeil. Der Raubmörder Josef Groß aus Dillien, der im Frühjahr dieses Jahres vom Schwurgericht Saarbrücken zum Tode verurteilt worden war, weil er den Chauffeur Julius Serret aus Caarlouis erschossen und beraubt hatte, ist gestern früh um 6 Uhr auf dem Hofe der Strafanstalt Verchesflur mit dem Fallbeil hingerichtet worden.

Vom Rundfunk. Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag: Prag 6.45: Gymnastik, 7.30: Morgenkonzert, 9.40: Krieg, 11: Orchesterkonzert, 18: Deutsche Sendung Musikvorlesung, 19.05: Lieder von Tschailowitsch, 21: Bunter Abend. — Brünn 9: Italienische Arien, 18: Deutsche Sendung: Vauerblastapelle, 19.05: Harmonikaborte. — Kachau 17.30: Orchesterkonzert. — Wien 10.35: Violinsonaten, 12: Orchesterkonzert, 15.45: Kammermusik, 19.20: Johannes Brahms, 20.55: Schubert-Brahms. — Brestlau 17.35: Nachmittagskonzert. — Leipzig 14.35: Kinder und Tiere vor dem Mikrophon. — Berlin 17: Chorgefänge, 18.25: Leichte Kammermusik.

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Sonntag:

Prag 6.45: Gymnastik, 7.30: Morgenkonzert, 9.40: Krieg, 11: Orchesterkonzert, 18: Deutsche Sendung Musikvorlesung, 19.05: Lieder von Tschailowitsch, 21: Bunter Abend. — Brünn 9: Italienische Arien, 18: Deutsche Sendung: Vauerblastapelle, 19.05: Harmonikaborte. — Kachau 17.30: Orchesterkonzert. — Wien 10.35: Violinsonaten, 12: Orchesterkonzert, 15.45: Kammermusik, 19.20: Johannes Brahms, 20.55: Schubert-Brahms. — Brestlau 17.35: Nachmittagskonzert. — Leipzig 14.35: Kinder und Tiere vor dem Mikrophon. — Berlin 17: Chorgefänge, 18.25: Leichte Kammermusik.

Montag: Prag 11: Schallplatten, 15.30: Schallplatten, 18.30: Deutsche Sendung: Dr. Bernhardt: Madrid, 19: Uebertragung aus dem Nationaltheater von Tschailowitsch: Rique Dame. — Brünn 16.50: Kinderfunk, 18: Körpererziehung, 18.25: Deutsche Sendung, 19.10: Gefänge und Tänze, 20.15: Spanische Lieder, 21.15: Abendkonzert. — Wien 15.30: Jugendstunde, 17.25: Konzertstunde, 19: Vom frühlichen Jagen. — Peilsberg 20.10: Niederstunde, 20.50: Solistenkonzert. — Brestlau 19: Johann Strauß. — Leipzig 20: Sinfoniekonzert. — Berlin 21: Aus deutschen Opern.

### Strenger Winter zu erwarten.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir heuer einem sehr strengen Winter entgegengehen, dessen Folgen sich desto bemerkbarer machen, als wir jetzt verhältnismäßig warmes Wetter hatten und der Kälteeinbruch rasch und unmittelbar erfolgte. Die Folgen des Wetterumschwungs machen sich bereits sehr stark unter der Bevölkerung bemerkbar und haben besonders bei Rheumatischer und Gichtleidende ungemein darunter zu leiden. Aber auch die übrige Bevölkerung fühlt die Folgen des Wetterumschwungs: Grippe und Erkältungskrankheiten sind an der Tagesordnung. Es ist also höchste Zeit, sich gegen diese unangenehmen und gefährlichen Nebenwirkungen des Winters zu schützen und denselben vorzubeugen. Ein ausgezeichnetes Hilfsmittel bilden dabei die Tonal-Tabletten aus Brauners Apotheke „Zum weißen Löwen“, Prag II., Břifovská 14, die Sie in allen Apotheken stets vorrätig finden. Sie bewahren sich gleich gut und ähneln rasch und zuverlässig wirkend bei Grippe und Rheumatismus, Kopfschmerzen und Neuralgie. Tonal-Tabletten sind vollkommen frei von Nebenwirkungen, lösen die Darmtätigkeit und gehen dadurch direkt an die Wurzel des Übels. Fragen Sie Ihren Arzt.

### Vom Prager Rundfunk

Die Zahl der Leute, die von ihrem Einkommen ein wenig auch geringen Teil in die Sparkasse tun können, wird immer geringer und die Propaganda des Volkspartys findet so mit jedem Jahr weniger Widerhall. Oberdirektor Doktor Franz Wenzel-Reichenberg wirbt klug und geschmackvoll, zeigt auf, daß Sparen auch schon sorgfältiges Wirtschaften mit dem vorhandenen bedeutet und daß solches Haushalten gerade jetzt Pflicht sei. Andererseits freilich ist auch Verbrauch eine volkswirtschaftlich notwendige Sache — zu geringer Geldumlauf ist ein Symptom unserer Not. Es nützt nichts — im Rahmen der jetzigen Wirtschaftssituation kann sich nur immer wieder ein Zirkulus infolus vollziehen, der sinnlos den Lauf eines Riefuhrwerkes, das Kilometer weit traben und doch stets auf dieselbe Stelle zurückfahren muß.

Genau so steht es mit den Schwierigkeiten unserer Industrie, von denen im Bereiche der chemischen Industrie Direktor Prof. Doktor Wilhelm Gintl ein Bild gab. Man erfährt den Auftrieb und die Gegenwartsbedeutung unserer chemischen Erzeugung, die sich immer mehr vom Ausland unabhängig macht, ein Stück Autarkie, das in Anbetracht der Weltlage nicht einmal so unympathisch ist. Aber wenn dann darauf hingewiesen wurde, daß Zölle, Sperrungen usw. dieser Fabrikation das Leben schwer machen, so müssen wir wieder dazusetzen, daß alle diese Schutzmaßnahmen logische Folgerungen des methodischen Wahnsinns kapitalistischer Wirtschaftsführung sind. Nach dem Gesetze der Rentabilität möchte jeder Staat mehr verkaufen, als er einkauft. — da aber die Kaufkraft des Partners von dessen Verkaufseinnahmen abhängt, schämt man sich gegenseitig die Kehle zu und wundern sich dann, daß einem die Luft ausgeht. Das arbeitende Volk darf sich den Gebrühen zuschreiben — aber auch der hat endlich ein letztes Loch und wie jede Häufung hat auch die des Tuldens eine Grenze.

Doch wir wollen nicht bitter werden, hat uns doch diese Woche eine lebhafte Genugtuung gebracht in dem Vortrag des Reichsrichters Richard Kap über die verborgene Wirkung unserer Zivilisation auf die primitiven Völker. Mit der ganzen Eindringlichkeit eigenen Erlebens schilderte er die drei Abschnitte europäischer Kolonisationsstätigkeit bei den Primitiven, die ich beiseite, nicht etwa, weil sie einseitig, sondern weil sie einfach sind, leben, denken, fühlen, durch Klima und Naturgaben in solch glücklicher Einfachheit erhalten. Zuerst nahmen die Vertreter der weißen Welt die Barbaren mit roher Gewalt, unter stammbastigen Plutaten die Dinge weg, die ihnen sichtbar waren: Gold, Elfenbein usw. Als es nicht mehr zu rauben gab, zwangen sie die Wehrlosen zu außerordentlicher Sklaverei, ließen sich von ihnen neue Schätze erzeugen. Wo dann infolge der wirtschaftlichen Entwicklung diese Arbeit nicht mehr genügend Zwischenverdienst lieferte, macht die Zivilisation die farbigen zu Kunden für ihren Schmuck, erweist in ihnen ganz unnötige, oft naturwidrige Bedürfnisse und begehrt so die teuffischste Invasion in den Lebensraum der Naturvölker. Die Raubzüge trafen Menschenleben, die Kolonisierung trah Freiheit, der Export trah das gesunde mit den natürlichen Lebensbedingungen harmonische Leben der Betroffenen. Statt widerstandsfähiger Nadiher: schlechte Kleider — Tuberkulose! Statt Spielen — Kino, statt Gefang — Grammatik, statt Hilfsbereitschaft — Casinus! Raubschiffe — Körperliche und moralische Vernichtung! Das ist der Lohn, den die Weißen den farbigen bringen. Widerstanden haben, kennzeichnend und sehr lehrreich, bisher nur die barbarischen Primitiven: die Jemen Europäer, der sich zu ihnen wagte, aufstießen oder mit Giftspitzen spiden Recht haben sie! Auch die Schmach unserer Rasse ist nur erklärlich aus dem Götterdienst des Pestes, aus der reellen Macht des Geldes — was die goldhungrigen Könige des 16. Jahrhunderts begannen, das feine die Trübsal und Panikmagen des 20. fort, Methoden und Maßstäbe ändern sich, der Ungeist bleibt derselbe.

Die Lehre aber, daß man den Einbruch des Winters nicht mit Geduld und Friedfertigkeit, sondern nur mit kompromittierter Kraft abwehren kann, die dürfen wir mit gutem Gewissen auch auf uns und auf die Gefahr anwenden, daß wir mit den Segnungen des Faschismus beglückt werden könnten. Wie sehr besonders die Jugend dieser Zeit

dagegen anfällig ist, weil ihr die Antitoxine einer klaren Weltanschauung fehlen, wie sie, verpöfelnd in hoffnungslosem Wirtschaftskrieg, ganz in Führer- und Volkswortromantik versinkt, das zeigte Gen Karl Kern in der leider diesmal nur auf 10 Minuten verminderten Arbeiterversammlung. Da, wir wollen alles tun, was nur möglich ist, daß es bei

## Alles auf den Rücken der Konsumenten?

Beinahe täglich hören wir von neuen Projekten, deren Effekt in einer Verteuerung irgend eines Artikels des täglichen Bedarfs ausklingt. Ob diese Pläne von den Agrariern stammen, von der Industrie oder einem Ministerium, alle sind sich einig in der Anschauung, daß die Konsumtionsfähigkeit im Exporte geschaffen werden soll vom hiesigen Verbraucher, daß der Notlage der Agrarwirtschaft nur geholfen werden kann, durch eben diese Verbraucher — deren Notlage bestimmt viel größer ist!

Wir haben in der vorigen Woche ausführlich berichtet von den Steuerplänen der Agrarier auf Margarine und Kunstspeisefett, in einem ganz unerhörten Ausmaße. Von der so naturgemäß entstehenden Verteuerung erhoffen sich die Agrarier eine Umsatzeigerung für Naturbutter und ihren sonstigen Zeitprodukten. Daß die Rechnung aber durchaus falsch ist, haben wir bereits damals dargelegt.

Erhöhte Preise für Margarinebutter werden keine Steigerung des Butterkonsums bewirken, sondern nur zu einer Einschränkung des Konsums in Kunstfetten führen.

Möglicherweise wird der Marmelade- oder der Kunsthonigkonsum etwas steigen. Den Agrariern wäre also durch die neue Steuer nicht genügt, den breitesten und ärmsten Konsumentkreisen aber viel Schaden zugefügt. Wir müssen unter allen Umständen schärfsten Einspruch erheben gegen jegliche Steuerbelastung, die sich in einer Verteuerung des Artikels ausdrücken würde.

Zeit Monaten verlangen die Agrarier diese Margarinesteuer und in der letzten Zeit drängen sie energisch auf Erfüllung ihrer Wünsche. Der Herr Abgeordnete Jadin a hat den Reigen eröffnet mit einem Artikel im „Dobro“. Kurz darauf schildert Herr Ing. Dlabal in demselben Blatte die Notlage der landwirtschaftlichen Buttererzeugung. Er spricht von den 5000 Waggons Kunstspeisefett, die im Inlande abgesetzt werden. Der Durchschnittsverbrauch pro Kopf ergibt annähernd vier Kilogramm. Herr Ing. Dlabal wird sicher bekannt sein, daß z. B. in den skandinavischen Ländern der Durchschnittsverbrauch 28 Kilogramm pro Kopf im Jahre beträgt. Die immerhin festzustellende Absatzsteigerung in dem Artikel in unserem Lande, ist nur zurückzuführen auf die billigen Preise der Kunstbutter und die verhältnismäßig hohen Preise der Naturbutter. Nicht zu sprechen von den Qualitätsunterschieden zwischen einer guten Margarinebutter und der Landbutter, zumindest was die Haltbarkeit betrifft. Die Umsatzeigerung betrifft aber weniger Margarinebutter, als Kunstschmalz — der Ersatz für das teure Schweinschmalz. Nach der Auffassung des Herrn Ing. Dlabal, und die deckt sich sicherlich mit der Meinung aller Agrarier, — muß den Konsumenten der Preis höher gehängt werden, wenn die Agrarier normalerweise ihr Auskommen nicht finden. Er wundert sich darüber, daß die Regierung nicht schon längst die Margarinesteuer eingeführt hat. Es wäre dies doch eine so günstige Gelegenheit gewesen für die Staatskassa! Wir wundern uns über eine solche Auffassung, die nichts anderes gelten läßt als die eigenen egoistischen Interessen.

Vor wenigen Monaten verlangten die Agrarier unter Hinweis auf die traurige Wirtschaft der Butterindustrie — Butterzölle. — Sie haben sie in reichem Ausmaße erhalten. Die Zölle wurden bis 6 Kronen pro Kilogramm erhöht. Dies genügt nun schon nicht mehr und sie finden den Mut zu

derartigen konsumentenfeindlichen Anträgen. Es muß wieder einmal ganz offen ausgesprochen werden, daß die einseitige und rücksichtslose Verteuerungspolitik der Agrarier nach gerade schon untraglich ist. Es gibt wirklich nichts mehr, was da importiert wird und eßbar ist und nicht in irgend einer Form tributpflichtig geworden ist. In der Fettwirtschaft spielen sich die Dinge immer mehr zu. Vor wenigen Monaten haben sie nebst der Butterzölle auch noch ihre Zollwünsche in Schweinefett durchgesetzt. Dem Umstände ist es zu danken, daß wir für amerikanisches Schweinefett heute annähernd einen 100-prozentigen Zoll abfahren müssen.

Das ist für ein Nahrungsmittel der ärmsten und breitesten Volksmassen wahrhaftig genug. Den Agrariern genügt dies aber auch noch nicht. Sie wünschen den Import dieser billigen Provenienz ganz ausgeschaltet. Sie finden Helfer bei verschiedenen Ministerien, die von ihrem Ressortstandpunkte aus das gleiche Interesse haben. Es ist dies ein Ereignis der letzten Tage und fordert ebenfalls zum lebhaften Widerspruch auf. — Der Warenaustausch mit den Clearinghäusern soll erleichtert werden. Auf diese Weise will man einen Teil von den hundert Millionen eingefrorenen Kronen austauen. Eine Sache, der man zu einem Teile zustimmen kann dann, wenn die auf diese Weise freierwerbenden Gelder in unserem heimischen Produktionsprozeß wieder Verwendung finden. Diese Neuerichtung bedeutet aber auch, daß statt des billigen amerikanischen und dänischen Schmalzes mehr ungarischer, jugoslawischer und rumänischer Schmalz herinkommen soll. Die Preislage dieser Sorten ist leider so hoch, daß sie für unsere Konsumenten nicht in Betracht kommen. Als Experten, die da glauben, es werde mehr von dem teureren Schmalz importiert werden können, wenn weniger von dem billigen amerikanischen Schmalz her-

uns nicht so weit komme, daß die Demokratie als politische Gleichheit auch von unserer Jugend erkannt und geschätzt werde, um als soziale Gleichheit über kurz oder lang die Leiden unserer Tage zu lösen. Wir bekennen uns zur Demokratie und sind uns bewußt, welche Verpflichtungen wir damit auf uns nehmen.

Härtlenau

ein kommt. Die Folgen würden die ähnlichen sein, wie wir sie im Falle Margarine geschahen haben.

Die Agrarier haben ihre hohen und sehr fühlbaren Butterzölle-Erhöhungen durchgesetzt, erhöhte Zölle auf Eier und andere wichtige Artikel. — Bruchpreis ist ein Artikel, der sehr billig ist und zufolge der großen Not der arbeitslosen Konsumenten vielfach nicht als Viehfutter, sondern als Nahrungsmittel verwendet wurde. Bruchpreis darf den Agrariern zuliebe nicht mehr importiert werden. Die Importschwierigkeiten, bzw. Importunmöglichkeit für Weizen, Roggen usw. sind bekannt.

Auch die Zuckerpreispolitik ist nicht unbekannt.

Unser Zucker, der hier im Detail mit Ks 6,30 gehandelt wird, kostet den Importeur in fernem Ländern um die 60 Heller pro Kilogramm.

Die Ausfichten auf Ermäßigung der inländischen Zuckerpreise sind auf den Nullpunkt gesunken, denn die Regierung beschäftigt sich mit neuen Steuern, deren Folge verspäteter Rübenanbau sein wird. Also wieder werden die Interessen der breitesten Konsumentkreise geopfert den Interessen kleiner Schichten. Seit einiger Zeit bemühen sich die Agrarier auch, den Reimport ihren Interessen untertänig zu machen. Sie verlangen dessen Einreichung in das Kompensationsverfahren. Dies würde eine Verteuerung von fünf Prozent bedeuten. Dieser Wunsch darf nicht Tatsache werden. Reis ist bekanntlich ein sehr billiges und dabei ein ungemein nahrhaftes Produkt und kommt deshalb gerade für die Lebenshaltung der armen breiten Konsumentenmassen besonders in Betracht.

Die Devisenkommission hat vor einigen Monaten kurzerhand fünf Prozent Abgaben auf Kaffeimport eingeführt. Die 5 Prozent werden angeblich verwendet zur Unterstützung der Exportindustrie. Die Kaffe-Einfuhr ist nunmehr belastet mit einem Zoll von Ks 12,35 per Kilogramm, Umsatzsteuer Ks 2,25, 5 Prozent des Einfuhrwertes für Erteilung der Devisenbewilligung, 5 Prozent für Kompensationszwecke, nebst noch 0,25 Prozent für die Manipulation der Devisenkommission, sowie eine Menge Stempelgebühren.

Die Abgabe für 1 Kilogramm Kaffee beträgt also je nach Wert Ks 15,50 bis 16.— per 1 Kilogramm.

Ein Kilogramm Rohkaffee der billigsten Sorten kostet annähernd Ks 4.—, die Abgaben betragen mehr als das Vierfache des Wertes.

Daß Steuern sein müssen, verstehen die Konsumenten schon. Es darf aber nicht übersehen werden, daß die unerhört überlastete indirekte Steuerquelle einfach nicht mehr weiter belastet werden darf. Die Konsumenten haben am allerwenigsten eine Ahnung davon, in welcher unerhört großem Ausmaße ihre Lebenshaltung durch Steuern und Zoll und sonstigen Abgaben belastet ist. Den Ministerien muß dies bekannt

## Gerichtssaal

Er kößt sie in den Sumpf zurück, aus dem er sie gerettet hat.

Tragedie aus der Glendzeit.

Prag, 4. November. Vor acht Jahren machte der Schneidergehilfe Josef D. die Bekanntschaft eines kleinen Strichmädchels, einer gewissen Antonie K., die einen solchen Eindruck auf ihn machte, daß er nach eigenen Worten den Beschluß sagte, sie „aus diesem Sumpf zu retten“. Es kam zu einer ersten Bekanntschaft zwischen den beiden. Antonie K. gab ihren Verlass auf und begann ein neues Leben. Schließlich heirateten die beiden und die ehemalige Prostituierte wurde eine sehr liebe Frau und Mutter. Die Ehe, aus der vier Kinder hervorgingen, war glücklich und die Vergangenheit schien ein für allemal abgetan.

Damals hatte Josef D. sein gutes Auskommen als Zuschneider und verdiente genug, um seine Familie zu erhalten. Dann aber kam die Krisenzeit und Josef D. war einer der Hunderttausende, die ihre Beschäftigung verloren, um nie wieder Arbeit zu finden. Es ging mit ihm in jeder Hinsicht rapid bergab. Er begann sich mit dem Elend auf seine Art abzufinden, begann zu trinken, und schied schließlich, als auf keine andere Art mehr Geld aufzutreiben war, seine Frau selbst wieder auf die Straße, von der er sie vor einigen Jahren gerettet hatte. Der brave Familienerhalter von einst hatte sich in einen Zuhälter verwandelt, und zwar in einen ärgsten Sorte, dem die Frau jede Krone abliesern mußte, die sie mit ihrem Körper verdiente. Und wehe ihr, wenn sie nicht genug heimbrachte! Die Jugendaussagen berichten von schweren Mißhandlungen und Verdrehungen seiner Frau, wenn dem ewig betrunkenen Zuhältergatten der Erlös zu gering schien.

Am 23. September d. J. gab es einen solchen Auftritt, der Josef D. heute unter Auflage der gefährlichen Drohung, der Gattenmißhandlung und der Zuhälterei auf die Anklagebank brachte. Als die Frau spät abends heimkam, war ihm der Erlös zu gering. Er schleifte

**Iss dich schlank durch ROAG BROT**

„Überall zu haben“ — „Kogkaffol“  
Lebensmittelwerke A. G. Trautenau.

schlank heißt nicht mager  
schlank heißt gesund  
und kräftig sein!

Roag Brot, das reine Naturprodukt ist ein regulärer Nährstoffreicher und magerer Nahrungsmittel, das sich durch seine doppelte Wirkung schlank heißt schön sein schlank heißt jung und gesund bleiben!

sein und deren Vorschläge und Beschlüsse müssen auf diese Tatsache Rücksicht nehmen.

Die Latten müssen gerecht verteilt werden. Der arme Arbeitslose, der auf Kurzarbeit gefachte Arbeiter ist doch wahrhaftig viel ärmer daran als der ärmste Bauer. Der hat wenigstens fast zu essen, was bei den Arbeitslosen nicht zutrifft. Wir wollen hier gar nicht unterfragen, wie weit der kleine Häusler, dessen Bodenprodukt nur für den eigenen Haushalt reicht, interessiert ist an all den Maßnahmen zur Verteuerung der Importe. Wir glauben, daß sich dessen Interessen bedenken mit dem der Konsumenten. Interesse an den „Staatshilfen“ hat beinahe ausschließlich der agrarische Teil, der für den offenen Markt produziert, also die Großgrundbesitzer, Restgutbesitzer usw. Wenn da nun die Frage auftaucht, welche Schicht Menschen eine Hilfe dringender benötigt, kann wohl niemandem der Entschluß schwer fallen.

Trotz alledem stehen wir natürlich auf dem Standpunkt, daß auch dem arbeitenden Landwirte rentable Preise für seine Produktion gezahlt werden. Auch seine Arbeit soll geschätzt werden. Aber alles nur im Rahmen des Erträglichsten. Die Landwirtschaft würde gut daran tun, sich

von der Planlosigkeit, der sie heute in allen Zweigen unterliegt, zu befreien und ihre Produktion planmäßig aufzubauen.

Dies wäre wohl ein ganz wichtiger Akt der Selbsthilfe.

Agrarier, Industrie und Handel finden ihre Interessen mit Nachdruck vertreten durch die ihnen nahestehenden Ministerien, Handelskammern usw. Die einzige offizielle Konsumenten-Vertretung — das Ernährungsministerium — wurde aufgelöst, dessen Agenden in alle Winde zerstreut. Konsumenten-kammern gibt es noch immer nicht. Es ist für die Zukunft ganz unerträglich, daß jegliche Unterstützung für die Agrarier, die Exportunterstützungen für die Industrie und die Bedürfnisse des Staates ausschließlich oder hauptsächlich nur von den Konsumenten hereingeholt werden.

Franz Svojse, (Prag)

## Unterstützt die Lotterie der Arbeiterfürsorge!



Lose sind zu haben bei den Vertrauensleuten der verschiedenen Organisationen.

sie an den Haaren durch die Stube, wobei er ihr soviel Haare ausriss, daß ein fünfkronengroßes Stück ihrer Kopfhaut fehlte, warf sie auf den Boden, verprügelte sie unbarmerzig und ging endlich mit einem Küchenmesser auf sie los, mit der Drohung, sie niederzustecken. In ihrer Todesangst lief sie zur Polizei, die den Gewalttäter festnahm. Er war — wie üblich — schwer angetrunken.

Bei der heutigen Hauptverhandlung gab er zwar den Sachverhalt zu, bestritt aber, seine Frau zur Prostitution angehalten zu haben. Er ist außerordentlich elegant gekleidet und, zum Unterschied von ihr, auch wohlgenährt. Die Frau machte von ihrem Rechte als Ehegattin Gebrauch und entließ sich der Aussage. So wurde der Angeklagte in jenen Punkten der Anklage, die sich nur auf das Zeugnis der Mißhandlungen stützen, freigesprochen. Dagegen erkannte ihn der Gerichtshof auf Grund der Aussagen einer anderen Zeugin — einer Strichkollegin seiner Frau — der Uebertretung der Zuhälterei schuldig und verurteilte ihn zu einem Monat strengen Arrestes.

Der Verhandlung präsierte OMR. Dr. P. nasek, die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Spinat.

Strumpf-Woche



HÖBSCHE DAMENSTRÜMPFE:

- „CAIRO“ Florstrümpfe . . . K€ 9.-
„NORA“ Kunstseidenstrümpfe . . . K€ 7.-
„MACCO“ warme Winterstrümpfe . . . K€ 5.-
„RIGA“ Baumwollstrümpfe . . . K€ 2.-
KINDERSTRÜMPFE schon ab K€ 2.-
HERRENSOCKEN schon ab K€ 1.-
Unsere Strümpfe sind auf der Sohle und Ferse verstärkt.



Prager Zeitung

Die Hundertjahrfeier der Prager Nikolander-realschule begann Samstag Vormittag mit einer würdigen, von der Schule selbst veranstalteten Feier im Bio Kapitol. Mehr als 1000 Personen, darunter die Vertreter des Schulministeriums, des Landes Schulrats, der deutschen Hochschulen in Prag, der Ingenieurkammer, der deutschen und tschechischen Ingenieurorganisationen und der Tagespresse waren der Einladung der Schule gefolgt.

Den ersten Wintersportzug nach dem Riesengebirge veranstaltet in den Tagen vom 8. bis 10. Dezember die Staatsbahndirektion Prag zum Preise von 198 K€ pro Person, in dem Eisenbahn- und Autofahren, Verpflegung, Wohnung, Beheizung für drei Tage inbegriffen sind.

Von der Sektant-Vollkornwaare. Am November steht die Sternwarte dem Publikum täglich (außer Montag) um 18 Uhr offen, Sonntag auch vormittags um 10 und nachmittags um 3 Uhr.

beobachtet werden. Vom 10. bis 20. können bei günstiger Bewölkung Nebeldecke und Sternhaufen oder Doppelsterne beobachtet werden.

Kunst und Wissen

Dritte Arbeitervorstellung.

Sonntag, den 12. November 1933, um 1/3 Uhr nachmittags im Neuen Deutschen Theater

Gastspiel Karola Neher

in der ausgezeichneten fünfaktigen Komödie von Bernhard Shaw

„Pygmalion“.

Allgemeiner Vorverkauf bei Optifer Deutsch, Palais Rotuna, Graben.

Vom Stadttheater Reichenberg.

Die Festspielzeit (heute) jäherte sich zum 50. Male der Eröffnungstag des jetzigen Hauses) kam nicht ohne Schwierigkeiten in Gang. Es bedurfte der Vermittlung unserer Gesellen in der Stadtverwaltung, um für das Bestreben der Stadt, ihren Zuschuß zum Theaterbetrieb den verminderten Einnahmen anzupassen, und den beschlagnahmten Anträgen der Angestellten und nicht zuletzt doch auch der Kunst einen für alle Teile günstiger Ausweg zu finden.

materiellen Bedingungen erfüllbar sind, Theaterkunst haben wollen und verstehen. In dem Aufbau einer tragfähigen Besizerorganisation nach Art der Volkshäuser ist denn auch die beste Sicherung der Zukunft unseres Theaters zu sehen.

Jan Riepus, der bekannte polnische Tenor, wurde für eine einzige Vorstellung im tschechischen Nationaltheater Montag, den 13. November, gewonnen. Er wird in „Rigoletto“ auftreten. Der gesamte Reinertrag der Vorstellung ist dem Jeddlika-Institut für verkrüppelte Kinder vorbehalten.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2 1/2 Uhr: „Soll im Savoy“; 7 1/2 Uhr: „Barbier von Sevilla“ (A 2). — Montag, 7 1/2 Uhr: „Pygmalion“ (B 2). — Dienstag, 7 1/2 Uhr: „Tosca“ (A 2). — Mittwoch, 7 1/2 Uhr: „Barbier von Sevilla“ (B 2). — Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Ensemblegastspiel in der Hofstadt: „Liebelein“, „Abschiedssouper“, mit Paula Wessely, Oskar Karlowitz, Hans Thimig (A. A.). — Freitag, 7 1/2 Uhr: Ensemblegastspiel des Theaters in der Hofstadt: „Ist Geraldine ein Engel?“ (A. A.). — Samstag, 7 Uhr: „Aida“ (B 1).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 3 Uhr: „Dohn Gabriel Fiorina“; 8 Uhr: „Allez hopp!“ — Montag, 8 Uhr: „Allez hopp!“ — Dienstag, 8 Uhr: „Bezauberndes Fräulein“. — Mittwoch, 8 Uhr: „Allez hopp!“ — Donnerstag, 8 Uhr: „Allez hopp!“ — Freitag, 8 Uhr: „Bezauberndes Fräulein“. — Samstag, 8 Uhr: „Allez hopp!“

Bei Dicklebigkeit regt der larmfähige Gebrauch des natürlichen „Frany-Josef“-Witterwassers die Darmtätigkeit kräftig an und macht den Körper schlank.

Der Film

Ein Film fürs Feuer.

Man stelle sich vor, daß heute ein Dutzend Hiltterknechte aus Deutschland am Wenzelsplatz eine Demonstration veranstalten würden, daß sie Bestechung, Betrug, Raub und Erpressung als Gipfel des Heldentums preisen würden, daß sie die vielfache Schencklichkeit des von Raffnacht und Größenwahn diktierten Böllermordens als ein notwendiges abenteuervoll-ladendes Schauspiel schildern und ihr Geschrei mit dem Rufe beenden würden, daß sie sofort wieder an die Front möchten. Man stelle sich das vor — und frage sich, ob es nicht ein Skandal wäre und ob es nicht unsagbar wäre, wenn er sich, von der Öffentlichkeit und den Behörden geduldet, täglich dreimal wiederholen könnte.

Was jetzt in den Prager Kinos Julia und Zvezdoy geschieht, ist haargenau das, was wir schon beschrieben haben. Ein Film aus Hiltter-Deutschland („Die Frau im Feuer“ nennt er sich) wird dort mit Zustimmung der wahrhaft sonderbare Wege wandelnden Einfuhrkommission und der sonst so übereifrigen Zensur gezeigt — vor einem Publikum, das den Schlimmsten ohne Wurren hinnimmt, so daß man sich schämt: dabei zu sein, auch wenn man nur seiner Kritikpflicht nachgeht.

Was der Film an Schändlichkeiten enthält, wird noch durch das überboten, was er an Dummheit zeigt. So läppisch wie dieser Film stellt sich vermutlich nicht einmal der blödeste SA-Mann der „Reichs“ vor — und wäre er im Weltkrieg nur halb so tüchtig gewesen, dann hätten ihn die gewonnen, die ihn verloren haben.

Aber auch die Dummheit des Films wird noch übertrumpft von einer unbeschreiblich schlechten Regie, für die der Friederichs-Filmer Lamprecht verantwortlich zeichnet, der vor vielen, vielen Jahren einmal als Hoffnung galt, und von der Tüchtigkeit der schauspielertischen Leistungen. Es sind ein paar Leute unter den Mitwirkenden, die etwas können (wie Homolka und Paul Otto) und noch ein paar, die früher etwas gelernt haben (wie Winterstein und Losz) — aber diese Leute flaurieren in den schäblichsten Nebenrollen. Zwei Nichtkünstler dürfen dafür in den Hauptrollen glänzen: Herr Karl Ludwiga Diehl, der gerade mit Müß und Rot das Stürmchen und Strammchen gelernt hat, und die unfähige Brigitte Eckert, die sich, wie früher durch mickrige Dämonie, so jetzt durch frigidie Croit lächerlich macht.

Mitteilungen der „Urania“

Wochenprogramm vom 4. bis 11. November 1933.

Heute, 11 Uhr: „Die Urwaldsymphonie“ Kulturtonfilm von einer Amazonas-Expedition. — Montag, 17 Uhr: Englischer Sprachkurs I (Prof. Cuitrosfeld). — Italienisch für Fortgeschrittene (Prof. Fingl). — Montag, 18 Uhr: Englisch II. — Montag, 8 Uhr: Konzert des Roffe-Quartetts. — Dienstag, 17 Uhr: Tschechisch I (Prof. Zonath) und Französisch I (Prof. Jwidel). — Dienstag, 18 Uhr: Tschechisch II und Französisch II. — Dienstag, 8 Uhr: „Neuzeitlicher Segelflug.“ Robert Kronfeld, Wien. — Mittwoch, 3 Uhr: Kindernachmittag: „Der rösschen.“ Filmmärchen. Dazu: Geschichten erzählt mit Lichtbildern. — Mittwoch, 4 Uhr: Tschechischkurs für Jugendliche (Dr. Frisch-Arbos). — Donnerstag, 17 Uhr: Tschechisch I, Englisch I. — 1/8 Uhr: Tschechisch II, Englisch II. — Donnerstag, 8 Uhr: Ludw. Hardt: Rezitationsabend (Mittenberg, Rofka usw.). — Freitag, 17 Uhr: Italienisch I, Französisch I. — 1/8 Uhr: Französisch II. — Freitag, 8 Uhr: Univ.-Prof. Dr. Max Laue, Berlin: „Roterie und Raumerfüllung.“ Samstag, 3 Uhr: „Die Urwaldsymphonie.“ — Samstag, 8 Uhr: Ludw. Hardt: Heiterer Vortragsabend.

Böhmische Union-Bank

(VEREINIGT MIT DEM ALLGEMEINEN BÖHMISCHEN BANK-VEREIN)

Zentrale in Prag

Aktienkapital K€ 200.000.000 — Reservefonds K€ 201.550.000 —

- FILIALEN: Asch, Aussig, Bodenbach, Böh-misch-Budweis, Bratislava, Braunau i. B., Brünn, Bräu, Freiwaldau, Frydek, Gablonz a. N., Graslitz, Hohenelbe, Iglau, Jägerndorf, Karlsbad, Königshof a. E., Leitmeritz, Marienbad, Mähr.-Osttau, Mähr.-Schönberg, Neu-Fittschien, Olmütz, Pardubitz, Pilsen, Probitz, Reichenberg, Rumburg, Saaz, Teplitz-Schönan, Trautenaup, Troppau, Warnsdorf, Zwittau.

EXPOSITUREN: 1031 Prag-Lieben und Prag-Weinberge

Zucker-Abteilungen: Prag, Bratislava, Olmütz, Troppau.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

Reine Spiritus-Preßhefe

mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit, garantiert reines Malzmehl und feinstes rekt. als auch denat. Spiritus liefert

Reifler Zucker-, Spiritus- u. Preßhefe-Fabrik vormals Brüder A. & H. May A. G. Olmütz-Hofjtn. 5744

Verbreitet die Arbeiterpresse.

Donnerstag, den 9. November, um 7 Uhr abends findet im großen Saale des Volkshauses in Prag, Hybernská eine gemeinsame Kundgebung der tschechoslowakischen und deutschen Sozialdemokratie statt:

Tagesordnung: Gegen die faschistische Reaktion, für demokratischen Fortschritt, für den internationalen Sozialismus!

Sprechen werden: Dr. František Soukup und Landesvertreter Dr. Emil Strauß.